Interreg AUSTRIA-HUNGARY

Co-funded by the European Union

ArcheoROUTE
A COMPETENT BORDER REGION

Gemeinsamer Forschungsbericht

Basierend auf die durchgeführten Vermessungen und wissenschaftlichen Untersuchungen an den bestimmten Stätten der grenzüberschreitenden Hügelgräberfelder (Schandorf-Felsőcsatár-Vaskeresztes), sowie der Höhensiedlung in Burg

Programm INTERREG VI-A Österreich-Ungarn
Im Rahmen des Projektes ATHU-0100026 – ArcheoROUTE

Erstellt: August 2025

Erstellt durch die ArchaeoJedi Kft. im Auftrag des Savaria Museums

Inhaltverzeichnis

Die Phänomene des frühen Eisenzeit im Pinka-Tal ... 3

1. Forschungsgeschichte ... 3

2. Die Bedeutung und Vorgeschichte der Untersuchung ... 7

3. Geophysikalische Untersuchungen im Gebiet der Höhensiedlung Burg – archäologische Auswertung ... 9

4. Nicht destruktive Untersuchungen in Schandorf, *Vaskeresztes* und *Felsőcsatár* – archäologische Auswertung ... 14

5. Zusammenfassung ... 24

Literaturverzeichnis ... 29

Die Phänomene des frühen Eisenzeit im Pinka-Tal

1. Forschungsgeschichte

Über die Hügel in den Gebieten Schandorf (*Csém*), *Felsőcsatár* und *Vaskeresztes* berichtete erstmals Flóris Rómer im Jahr 1878 in seiner Auflistung der Tumuli im Komitat Vas.[1] Die ersten Feldforschungen in Schandorf wurden noch vor 1870 von Graf Stephan Erdődy durchgeführt. Er hat die beiden größten Hügel (Hügel II/1 und IV/8) in diesem Gebiet ausgegraben. Die vollständige Dokumentation dieser Ausgrabungen sowie die Fundstücke sind wahrscheinlich beim Brand des Schlosses Rotenturm im Jahr 1924 vollständig verloren gegangen. Über die Umstände der Ausgrabung ist fast nichts bekannt. Sicher ist jedoch, dass die Hügel damals noch eine Höhe von über 20 m hatten.[2]. Die Hügel im Gebiet von Schandorf wurden erstmals von Alphons A. Barb wissenschaftlich untersucht. Die ersten Vermessungen des Gebiets begannen in den 1930er Jahren. In dieser Zeit wurden 11 Hügel freigelegt, die überwiegend aus der Römerzeit stammten. Aus den aus Stein erbauten Grabkammern wurden römische Fundstücke aus dem 1. und 3. Jh. n. Chr. geborgen. 1933 wurde unter der Leitung von Paul Karnitsch ein Hügel aus der Hallstattzeit ausgegraben (Hügel Nr. I/41).[3] Im Rahmen der Forschungsarbeiten gelang es, unter dem Erdhügel eine größere Grabkammer aus Stein zu dokumentieren, die aus größeren Steinplatten errichtet worden war. Bei der Ausgrabung der Grabkammer wurden zwei mehrköpfige Nadeln, Kegelhalsgefäße mit roter und schwarzer Bemalung, Trinkgefäße sowie verschiedene Eisenobjekte gefunden. Aufgrund der Funde kann das Männergrab auf die Ha C2-Periode, also das 7. Jh. v. Chr., datiert werden.[4]

Abb. 1: Lage der Hügel von Vaskeresztes bei der ersten militärischen Vermessung.

Im Jahr 2020 wurde im Rahmen des ArcheOn-Projekts im nördlichen Teil der Gruppe I ein fast 15 m hoher und 30 m Durchmesser großer Hügel freigelegt. Nach der Entfernung des

[1] Rómer 1878, 158-159.
[2] Kaus 2001, 185.
[3] Barb 1937.
[4] Kaus 2001, 187.

Hügels konnte eine aus quadratischen Steinen erbaute Kammer dokumentiert werden. Bei der Ausgrabung der Grabkammer wurden rot und schwarz bemalte Gefäße mit konischem Hals sowie stark fragmentierte, auf dem Scheiterhaufen stark verbrannte Bronzeobjekte gefunden. Auf dieser Grundlage kann davon ausgegangen werden, dass die Bestattung irgendwann in der Ha C2-Periode stattfand.[5]

Im Jahr 1910 wurde bei den Aushubarbeiten eines Kellers im Gebiet von *Vaskeresztes* eine Fundstätte aus der frühen Eisenzeit entdeckt, die als Schatzfund von *Magyarkeresztes* bekannt ist. [6] In einem mit Enten- und Sonnensymbolen verzierten, geriffelten Bronzeeimer wurden hauptsächlich Schmuckstücke (Halsketten und Armbänder, Fibeln, Plattenanhänger), ein Tüllenbeil, Ringe und eine durchbrochene Scheibe gefunden.[7]

In *Diófás* Flur am Rande von *Vaskeresztes* und in *Hosszúföldek* befinden sich insgesamt fünf größere Hügel (Hügel I-V). Diese wurden bereits bei der ersten militärischen Vermessung auf den Militärkarten als wichtige kartografische Bezugspunkte verzeichnet (Abb. 1). Die drei Hügel in *Hosszúföldek* (Hügel III-V) sind heute vollständig abgetragen. Der Hügel Nr. III wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den Einheimischen abgetragen, der Hügel Nr. IV (*Törökdomb*) wurde als Lehmgrube genutzt und anschließend eingeebnet. Der Hügel Nr. IV war einer der größten Hügel. Sein Durchmesser betrug etwa 67 m, seine Höhe 14,6 m. Auf dem Gipfel des Hügels Nr. V wurden noch in den 70er Jahren römische Keramikscherben gesammelt, doch heute ist auch dieser Hügel aufgrund der landwirtschaftlichen Nutzung vollständig abgetragen.[8] Im Jahr 1978 begann die örtliche Landwirtschaftsgesellschaft ohne Vorankündigung mit der Abtragung der beiden Hügelgräber auf der Westseite der Straße nach Felsőcsatár im Gebiet Diófás dűlő. Aus diesem Grund begann Mária Fekete zusammen mit den Mitarbeitern des Savaria-Museums sofort mit Rettungsgrabungen. Zwischen 1978 und 1979 wurden zeitgleich mit den Arbeiten die Hügel I und II freigelegt. Der Hügel I hatte einen Durchmesser von 34 m und war 6,5 m hoch. Leider wurde ein Teil der aus Steinen errichteten Grabkammer zuvor durch die Baumaschinen bei der Abtragung des Hügels beschädigt. Unter dem Hügel wurde eine nord-südlich ausgerichtete, etwa 7,2 x 6,8 Meter große Grabkammer aus Stein entdeckt. Ihre Wände waren 1,8 m hoch. Der Boden bestand aus einer 5 cm dicken Kiesschicht, die zwischen 25 cm breiten Holzbalken, die etwa 2 m voneinander entfernt waren, festgestampft wurde. Der Boden wurde mit Holzbrettern bedeckt, die Konstruktion wurde von vier vertikalen Säulen an den Ecken der Steinkammer gestützt. Darauf wurde der gelbe Lehmhaufen aufgeschüttet. Die vier Pfostenlöcher am Eingang deuten auf einen angrenzenden Gang hin. Daraus lässt sich schließen, dass der Vorraum aus Holz gewesen sein könnte. Aus der Grabkammer wurden hauptsächlich Gefäße mit Tierköpfen, eine Bronzesitula, Schalen mit Zinnverzierungen, Bronzenadel, rotbemalte Gefäße mit Stierköpfen und schwarzen Mäanderverzierungen, Eisenspeere, Nieten, mehrköpfige Bronzenadeln sowie Pferdegebiss und Pferdegeschirr gefunden. Aufgrund der menschlichen Überreste in den beiden Urnen handelte es sich um die Grabstätte einer Frau und eines Mannes. Der Eingangsgang des zweiten Hügels war bereits aus Stein gebaut. Die Grabkammer war 6,4 x 6,2 m groß, der darüber liegende Hügel hatte einen Durchmesser von 34 m und war 5,8 m hoch. Auch hier waren die Wände der Kammer 1,8 m hoch, an die sich auf der Südseite ein 5,5 Meter langer Gang anschloss. Aus der Grabkammer wurden, ähnlich wie aus dem Grabhügel I, Gefäße mit Tierköpfen, Eisenspeere, Eisenäxte, metallbeschlagene Schalen und Fragmente von Pferdegeschirr gefunden. Aufgrund der Funde kann man davon ausgehen,

[5] Herdits et al 2021. 111-112.
[6] Taschler Mihály németkeresztesi községi bíró szőlős területén.
[7] Mozsolics 1942, 155-161.; Ilon 2018, 165-166; Ilon 2019, 11.
[8] Fekete 1981, 129.

dass die Bestattungen in den Hügelgräbern im 7. Jh. v. Chr. (Mitte und Ende der Ha C2-Periode) stattfanden. [9]

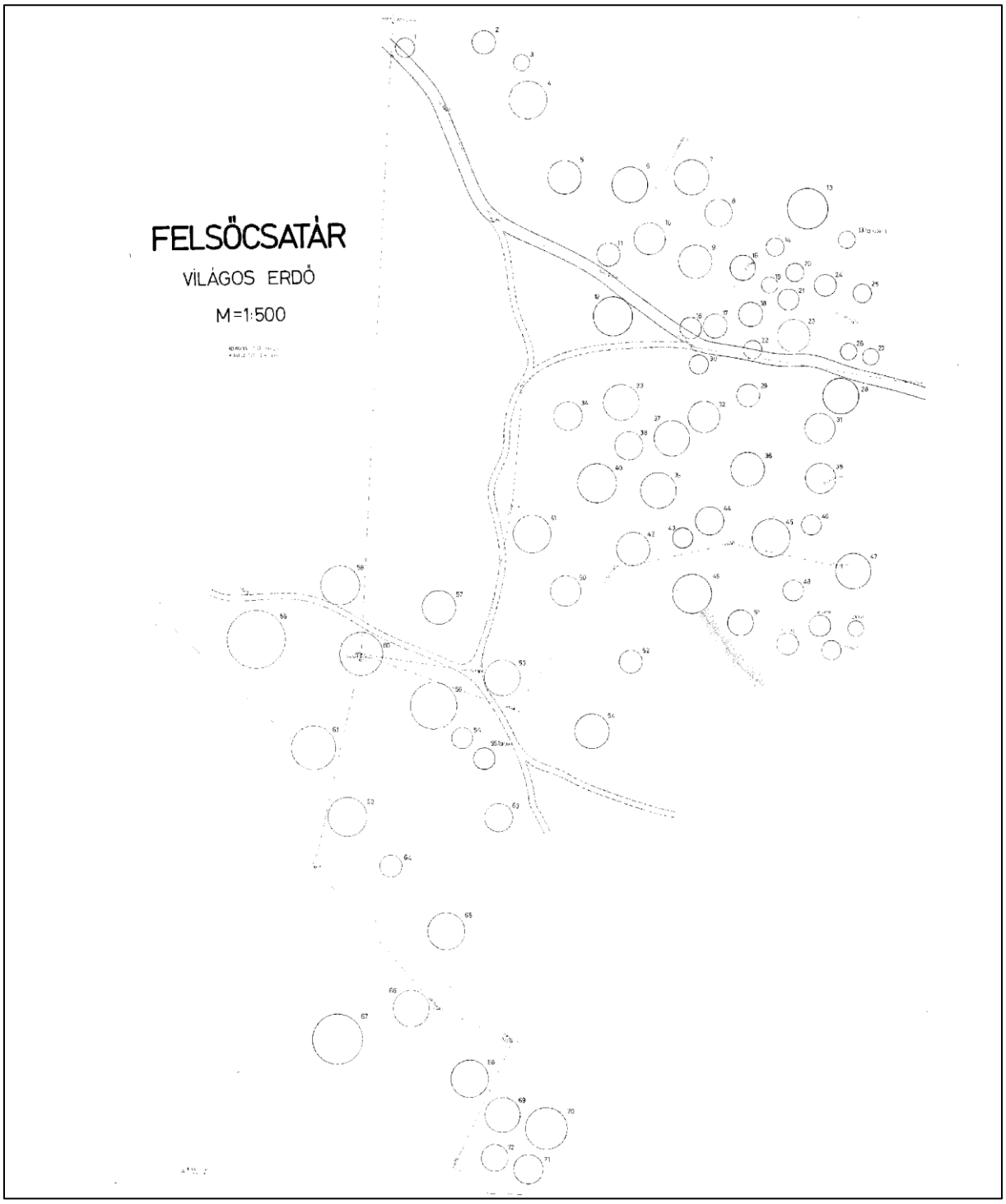

Abb. 2: Zeichnung der Vermessung des Grabhügelfeldes in Felsőcsatár (Derdák 2006)

Parallel zur Ausgrabung der beiden Tumuli begann die erste geodätische Vermessung der noch sichtbaren Hügelgräber im *Világosi*-Wald am Rande von *Felsőcsatár*. Die Mitarbeiter des Savaria-Museums unter der Leitung des Geodäten Ferenc Derdák vermassen in mehreren Schritten die Lage der Hügelgräber und fertigten eine Zeichnung ihres Querschnitts an. Diese

[9] Fekete 1985, 35-75.

wurde 2006 durch die Vermessung weiterer Hügelgräber ergänzt (Abb. 2). So entstand schließlich ein vollständiges Bild über die Ausdehnung der Hügelgräber auf dem Plateau von *Vashegy*. Nach dem damaligen Stand der Dinge erstreckten sich 77 Hügel in einem Nord-Süd-Bogen entlang des Randes des Bergrückens. Im Vergleich dazu erwähnte Karl Kaus bereits 2001 in seinem Artikel 84 Hügel in diesem Gebiet. Diese Anomalie ergab sich daraus, dass bei der Vermessung nur die Hügel auf der ungarischen Seite vermessen wurden und die Teile des Hügelgrabfeldes auf der österreichischen Seite, die über die Staatsgrenze hinausreichten, ausgelassen wurden. In Wirklichkeit befanden sich also tatsächlich 84 Hügel auf dem Bergrücken.

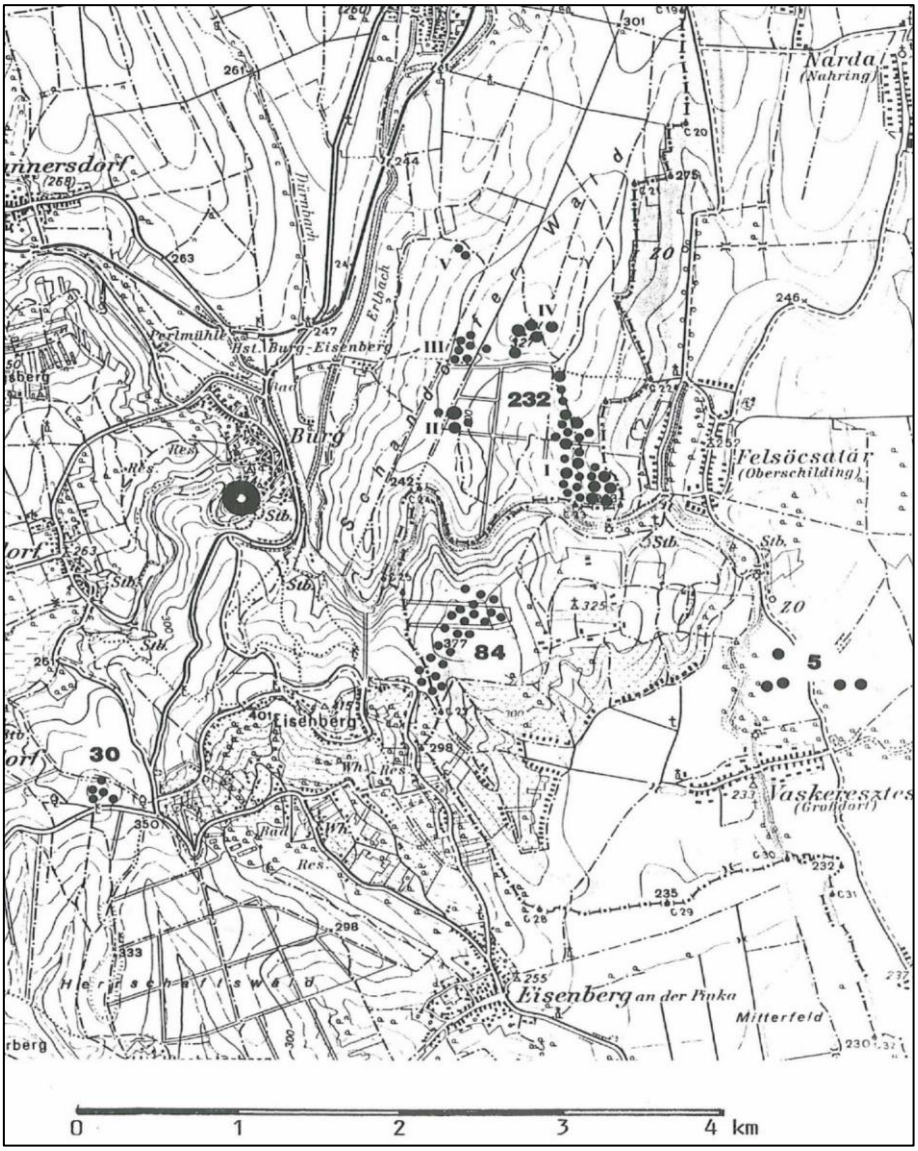

Abb. 3: Die Mikroregion mit dem Zentrum Burg (Óvár) in der Arbeit von Karl Kaus (Kaus 2001)

Die archäologischen Forschungen im Gebiet von Burg (*Pinkaóvár*) begannen erstmals 1953. Damals wurden an fünf Stellen mit kleineren Sonden der zweite und dritte Wall durchschnitten. Die untersuchten Wälle stammen den Funden zufolge aus dem 9. Jahrhundert. In diese Erdwerke wurde im 12. Jahrhundert eine Steinmauer eingebaut. Bei den Ausgrabungen wurden jedoch auch Funde aus anderen Epochen in den aufgeschütteten Erdschichten entdeckt. Diesem Befund zufolge wurde die Anhöhe bereits in der Jungsteinzeit besiedelt und in der Bronze- und Eisenzeit bis in die Römerzeit und das Mittelalter hinein

kontinuierlich genutzt. Die am höchsten liegende Befestigungsanlage wurde höchstwahrscheinlich in der späten Bronzezeit oder frühen Eisenzeit errichtet.[10] Im März 1983 wurde am Rand des mittleren Burgplateaus im Bereich des ehemaligen Tors ein Teil der Befestigungsanlage vollständig einer Abtragung zugeführt. Hier führte Karl Kaus, Archäologe des Burgenländischen Museums, eine archäologische Notgrabung durch. Bei der Ausgrabung fand er eine etwa 1 m breite, trocken gemauerte Steinmauer, die anhand der gefundenen Fundstücke auf das 9. Jahrhundert datiert werden konnte.[11] Im Jahr 2020 wurden im Rahmen des ArcheOn-Projekts unter der Leitung von Hannes Herdits zwei größere Fläche ausgegraben. Der erste Abschnitt wurde südlich der Kirche, im sogenannten Mittelwerk, angelegt. In dem etwa 2,8 m breiten und 45 m langen Abschnitt wurden vereinzelte Funde aus der Linearbandkultur (LBK) sowie tatsächliche Siedlungsobjekte aus der Lengyel-Zeit entdeckt. Die neolithischen Funde wurden größtenteils durch spätere Aktivitäten aus der Bronzezeit, Eisenzeit und dem Mittelalter stark überlagert. Außerdem gelang es, ein einzelnes Grab aus dem Mittelalter zu entdecken, das auf das 11. Jahrhundert datiert werden kann. Der zweite Schnitt wurde neben einer noch heute sichtbaren, etwa 30 x 35 m großen Burgmauer im Bereich des sogenannten Rückzugswerks angelegt. Hier konnten Siedlungselemente aus der Jungsteinzeit und der mittleren Bronzezeit sowie aufeinanderfolgende Schichten aus der Hallstatt-Zeit freigelegt werden. Die noch stehende Mauer und der innere Teil der Burg konnten auf das 13. Jahrhundert datiert werden, im 14. Jahrhundert wurden sie umgebaut.[12]

Die erste konkrete Zusammenfassung des gesamten Gebiets wurde 2001 von Karl Kaus erstellt. Er wollte das Gebiet des Pinka-Tals in der frühen Eisenzeit in einer größeren Einheit betrachten. Er erkannte die zentrale Lage der Höhensiedlung Burg und die damit verbundenen Grabhügelgruppen entlang des Pinka-Bachtals: Er erwähnt 30 Hügelgräber im Gebiet Badersdorfer – Urbariawald, 84 im Gebiet *Felsőcsatár* – *Világos*-Wald, 5 im Gebiet *Vaskeresztes* – *Diófás*-Flur und 204 in fünf verschiedenen Gruppen im Gebiet Schandorf. Aufgrund seiner Forschungen sind uns insgesamt 351 Hügel bekannt, von denen 261 aus der Hallstattzeit und 90 aus der Römerzeit stammen.[13] Parallel dazu setzte Ilon Gábor die vollständige archäologische Geschichte des Pinka-Tals fort und betonte dessen epochale Wichtigkeit, indem er die archäologischen Fundstätten des gesamten ungarischen Abschnitts hinzufügte. [14]

2. Die Bedeutung und Vorgeschichte der Untersuchung

Im Vordergrund der geplanten zerstörungsfreien Forschung stand die Erstellung einer Grundlagenarbeit, die sich nicht mit den derzeit bestehenden Grenzen befasst und auf früheren geografischen Verhältnissen basiert. Die Erforschung des Pinka-Tals in der frühen Eisenzeit verlief in beiden Ländern immer parallel. Bis zur Publikation von Karl Kaus im Jahr 2001 wurde diese Region nie einheitlich betrachtet. Dabei bestimmten die damaligen geografischen Gegebenheiten die Orientierungspunkte im Alltag der Menschen der frühen Eisenzeit. Wie das *Rába*-Tal diente auch das Pinka-Tal als natürliche Verkehrswege. Dies gilt sowohl für die Talachse als auch für die an ihren Rändern verlaufenden Hügelketten. Diese natürlichen Richtungen waren nachweislich bereits seit der Jungsteinzeit wichtige Orientierungsrouten.[15]

[10] Mitscha-Märhein 1954, 184-196.
[11] Kaus 1987, 337-339.
[12] Herdits et al 2020, 59-61.
[13] Kaus 2001, 181-194.
[14] Ilon 2019, 4-11.
[15] Ilon 2019, 4.

Seit der frühen Eisenzeit, beginnend mit der Hallstatt-Zeit, fungierten die Höhenlager auch als Macht- und Wirtschaftszentren. Diese Rolle übernahm in dieser näheren Region die Höhensiedlung Burg. Ihre Wichtigkeit lässt sich bereits seit der späten Bronzezeit nachweisen. Ähnlich wie die befestigte Siedlung von Velem, die seit der späten Bronzezeit bis zum Ende der Latène-Zeit eine wichtige Station bei der Kontrolle der Bernsteinstraße war. In der Beziehung zwischen Landschaft und Mensch war die Umgebung immer ein wichtiger Faktor, der den auf Mikro- und Makroebene interpretierbaren Bereich, die Aktivitätszone einer bestimmten Gemeinschaft bestimmte. Tatsächlich war es der Gemeinschaftsraum, der in einem abgegrenzten Gebiet sowohl den Lebensraum des Einzelnen als auch den der Gemeinschaft bestimmte. Wenn wir diese Mikroregionen auf einer höheren Ebene betrachten, erhalten wir ein wirtschaftliches und kulturelles Netzwerk, das das gesamte kulturelle Kommunikationssystem der Region im weiteren Sinne zeigt. Ähnliche Beobachtungen wurden auch in der weiteren Interpretation der früheisenzeitlichen Mikroregion Strettweg gemacht: Dabei wurden die einzelnen mikroregionalen Zentren und ihr Relationensystem zueinander sowie die einzelnen kulturellen und kommerziellen Verbindungsrichtungen, beziehungsweise Kommunikationswege, die die einzelnen Regionen verbinden, bestimmt. Die Verfügbarkeit der einzelnen Rohstoffe und ihre Handelswege in Richtung der bestehenden Bachtäler wurden aufgezeigt.[16] Es handelt sich um ein komplexes supraregionales Netzwerk, in dem die um die einzelnen Machtzentren herum angeordneten Mikroregionen eng miteinander verbunden sind. Ähnliches könnte auch in der früheisenzeitlichen Periode im Pinka-Tal existiert haben. Denn sowohl das Pinka-Tal als auch die *Rába*-Route und die Nord-Süd-Verbindung Bernsteinstraße waren in dieser Zeit wichtige Kommunikationswege.

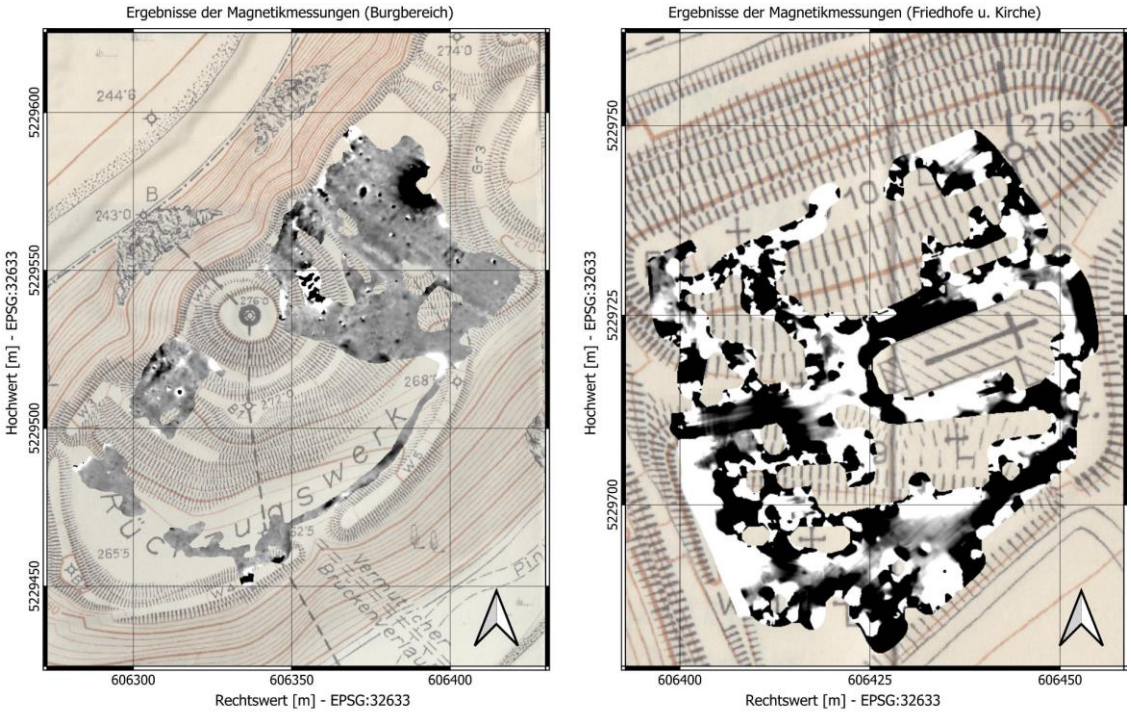

Abb. 4: Rohdaten der geomagnetischen Untersuchung im Bereich der Burg (ArcheoProspect 2025)

Die vorliegende Untersuchung hat sich in erster Linie das erste Element dieses Systems zum Ziel gesetzt. Die genauere Erforschung der Mikroregion Burg im Pinka-Tal mit ihrem Machtzentrum durch nicht destruktive Untersuchungen. Eine Grundlagenforschung, mit der

[16] Tiefengraber et al 2019, 101-104.

später im Rahmen einer langfristigen Zusammenarbeit die früheisenzeitlichen kulturellen und wirtschaftlichen Prozesse, die sich hier vollzogen haben, genauer verstanden werden können.

3. Geophysikalische Untersuchungen im Gebiet der Höhensiedlung Burg – archäologische Auswertung

Auf österreichischer Seite des Projekts konzentrierte sich die Forschung vor allem auf das zentrale Element der Mikroregion, die Höhenlage von Burg und ihre Terrassen sowie die Umgebung der Burg. Das Hauptziel bestand darin, die hier vorhandenen Spuren aus der Bronze- und Eisenzeit aufzuspüren und gegebenenfalls den Kern der Siedlung und ihre Objekte zu kartografieren. Besonderes Augenmerk wurde auf die Suche nach Gräben oder Mauern prähistorischer und mittelalterlicher Befestigungsanlagen gelegt.

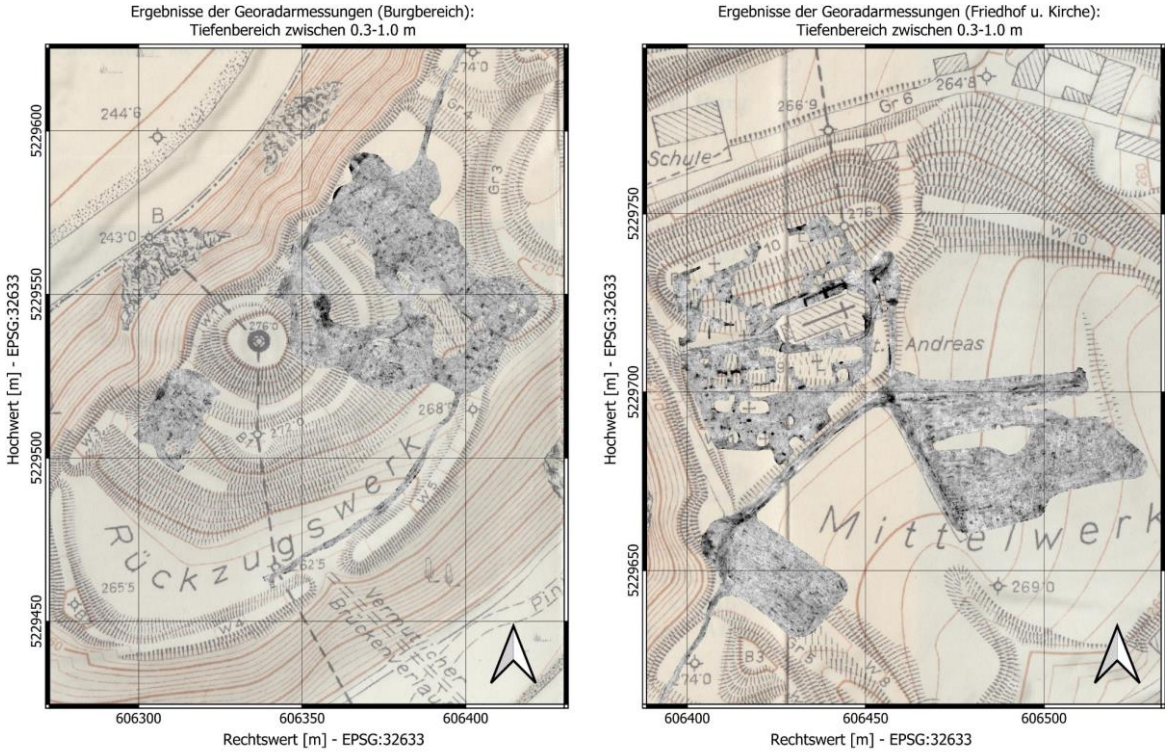

Abb. 5: Rohdaten der georadarbasierten Untersuchung im Bereich der Burg (ArcheoProspect 2025)

Die befestigte Höhenanlage befindet sich neben einer scharfen Schleife des Flusses Pinka. Sie lässt sich in drei größere Teile unterteilen: die von der Pinka umschlossene befestigte prähistorische Terrasse, auf der im frühen Mittelalter durch den Einbau von Erd- und Holzwällen und den dazugehörigen Gräben eine Burg errichtet wurde (Rückzugswerk), die westlich davon liegende breite befestigte Terrasse (Mittelwerk) sowie die nördlich des zentralen Bereichs verlaufende sogenannte Vorburg (Vorburg). Im Mittelalter und im Spätmittelalter wurde der zentrale Bereich durch weitere Befestigungsanlagen verstärkt. Der Schutzwall aus dem 9. bis 10. Jahrhundert beginnt am steilen Hang der Pinka und erstreckt sich westlich und dann nördlich der Pfarrkirche St. Andreas. Von dort aus verläuft sie östlich am heutigen Friedhof vorbei und kehrt dann in leicht südöstlicher Richtung zum steilen Flusshang der Pinka zurück. Ein Abschnitt davon wurde in den 1950er Jahren in den offenen Schnitten im zentralen Bereich gefunden und kann höchstwahrscheinlich mit dem in den Quellen erwähnten „Roten Sanzen" identifiziert werden. [17] Die Terrasse des Mittelwerks kann

[17] Hofer 2007, 251.

mit der in schriftlichen Quellen erwähnten *Óvár* identifiziert werden, die IV. Béla seinen Untertanen aus dem Geschlecht der Chem schenkte. [18]

Die geophysikalischen Untersuchungen konzentrierten sich größtenteils auf das Gebiet des Mittelwerks und des Rückzugswerks. Die Firma ArcheoProspection führte eine komplexe und kombinierte Messung mit Georadar-, geomagnetischen und geoelektrischen Geräten durch. Die Auswertung erfolgte im Sommer 2025 durch Ralf Totschnig, Mario Wallner und Jakob Gallisti (Abb. 4-5). [19]

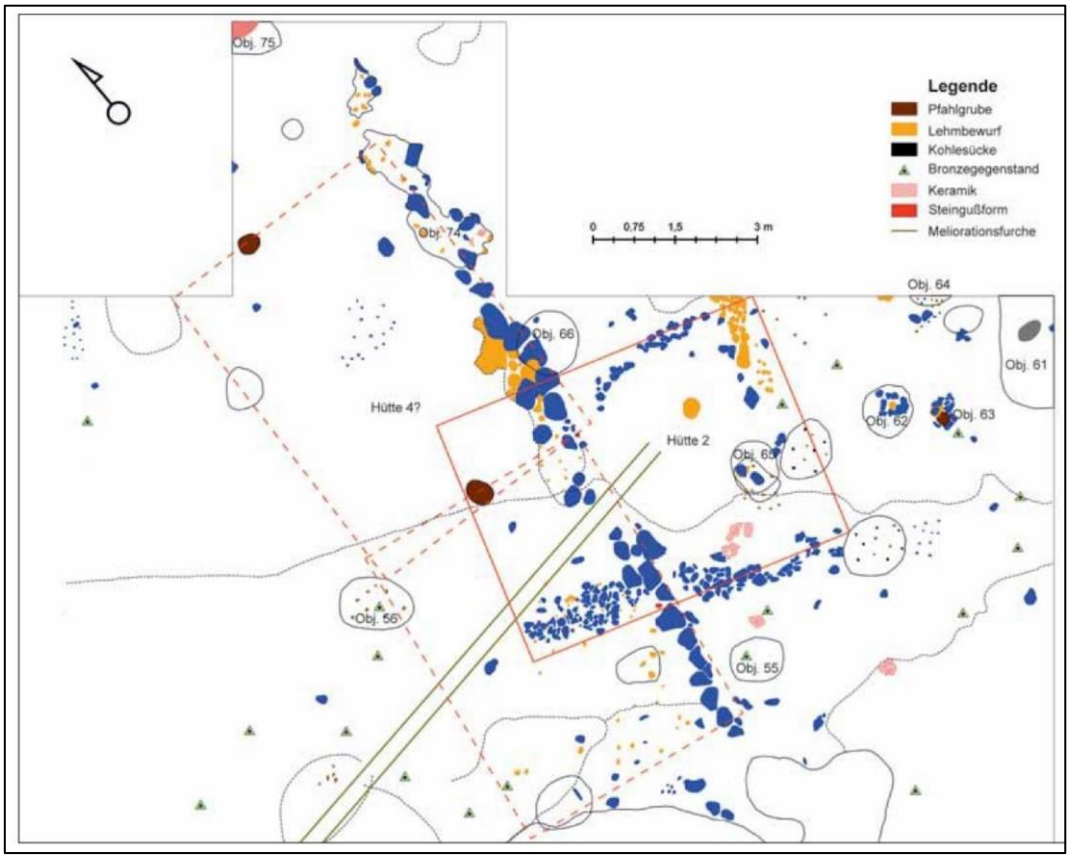

Abb. 6: Grundriss eines spätbronzezeitlichen Hauses, das im Gebiet von Radzovze ausgegraben wurde (Furmánek 2019)

Auf dem Bereich der befestigten Siedlung Mittelwerk konnten aufgrund der dichten Vegetationsdecke und der neuzeitlichen und modernen Störung leider keine wertvollen archäologischen Funde gemacht werden. Bei der Untersuchung des Vorplatzes der Kirche wurden jedoch bei der Bodenradaruntersuchung zahlreiche Anomalien festgestellt. Diese zeigen vor allem die modernen Versorgungsgräben rund um die Kirche und die heute nicht mehr sichtbaren Grabstätten des früheren historischen Friedhofs auf dem Hügel, der die Kirche umgibt. Auf der Nordseite der Kirche ist die Grundmauer eines früheren Seitenschiffs oder einer Sakristei deutlich zu erkennen. Es handelt sich um einen Gebäudeteil mit zwei Räumen. Die Abschlussmauer verläuft parallel zur heutigen Kirche in etwa nordöstlich-südwestlicher Richtung und wird durch eine Nord-Süd-Querwand in zwei Teile geteilt. Der heute sichtbare Gebäudeteil ist etwa 12 x 2,5 m groß. Auf der Ostseite erstrecken sich zwei weitere Mauern in nördlicher Richtung. Möglicherweise würde hier ein weiterer Raum liegen. Höchstwahrscheinlich war es Teil einer früheren Kirche, die der heutigen Kirche vorausging.

[18] Kaus 1987, 337-338.
[19] Totschnig et al 2025.

Allerdings ist es beim derzeitigen Stand der Forschung nicht möglich, ihr Alter genau zu bestimmen. Aufgrund früherer Beschreibungen wissen wir jedenfalls, dass die hier befindliche Pfarrkirche St. Andreas einen Vorgängerbau aus dem 13. Jahrhundert hat.

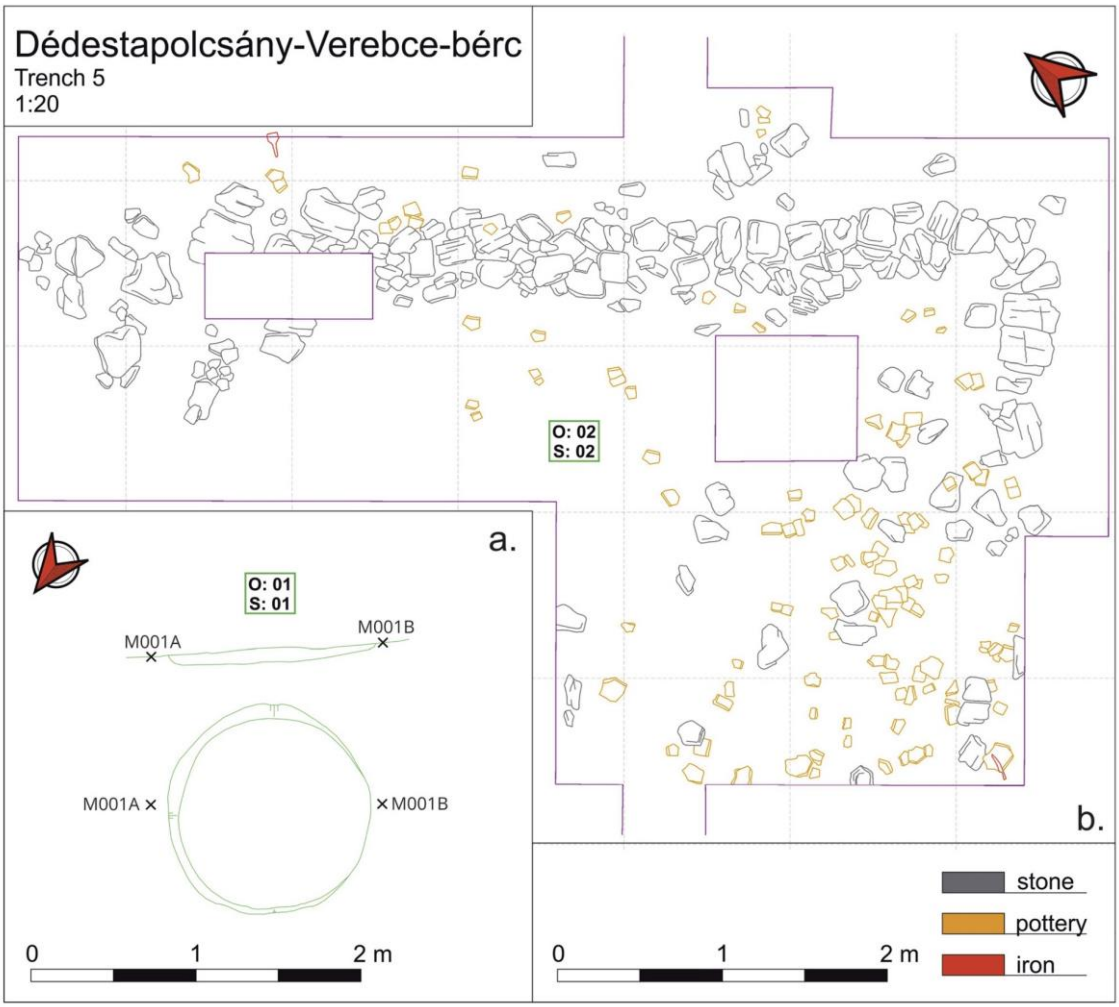

Abb. 7: Grundriss eines früheisenzeitliches Hauses, das im Gebiet Dédestapolcsány – Verebce-bérc ausgegraben wurde (Barcsi 2025)

Auf den kombinierten geomagnetischen und georadarbasierten Aufnahmen des Rückzugswerk-Gebiets sind verschiedene archäologische Siedlungsobjekte zu erkennen. Auf der breiteren Terrasse vor dem mittelalterlichen Vorplatz sind im südlichen und östlichen Vorplatz mehrere Anomalien zu erkennen, deren genauere Untersuchung zusammen mit den Forschungsdaten ein genaueres Bild von der prähistorischen Besiedlung der Höhenlage vermittelt. Sowohl bei der geomagnetischen als auch bei der Bodenradaruntersuchung zeigte sich am Vorplatz der Burg ein etwa 14 x 6 m großer, quadratischer Gebäudeteil mit einer Ausrichtung von etwa Nordosten nach Südwesten. Auf der Radaraufnahme sind die südliche und östliche Begrenzung dieses Gebäudeteils gut zu erkennen: eine fast 40 cm breite, aus Steinen gemauerte lineare Struktur. Aus archäologischer Sicht handelt es sich dabei um ein Gebäude, dessen aufsteigende Mauern wahrscheinlich aus Lehm und/oder Holz gebaut wurden (Blockhaus mit Balkenkonstruktion), während die Grundmauern stellenweise auf einem mit Steinen ausgelegten Fundament aufliegen. Gebäude dieser Bauart sind sowohl aus der späten Bronzezeit als auch aus der früheisenzeitlichen Zeit in großer Zahl bekannt. In der Gegend von *Velem Szent-Vid* wurden zwischen 1973 und 1976 in mehreren Grabungsschnitten Häuser mit Nordwest-Südost-Ausrichtung und Lehmboden gefunden,

deren aufsteigende Mauern nicht auf Fundamentgräben, sondern auf dicht nebeneinander liegenden Steinreihen lagen. Diese Häuser standen in mehreren Reihen direkt neben dem durch den Ausgrabungsbereich verlaufenden, mit einem Flechtwerkwand befestigten Weg. [20] Ähnliche Gebäude mit Steinfundamenten kennen wir aus der Höhensiedlung Radzovze aus der Zeit der Kyjatice-Kultur. Dort verlief an der Ostseite des etwa 12 x 4 Meter großen, nach Norden ausgerichteten Hauses eine Steinreihe, die als Fundamentgraben zur Verstärkung der aufsteigenden Lehmwand diente (Abb. 6). [21] Außerhalb der späten Bronzezeit finden wir auch in den früheisenzeitlichen Höhensiedlungen der Hallstatt-Zeit Häuser ähnlicher Bauweise. Das Fundament des Hauses Nr. 2 der im Gebiet *Dédestapolcsány – Verebce-bérc* ausgegrabenen Höhensiedlung bestand ebenfalls aus dicht nebeneinander liegenden Steinen. Die gesamte Siedlung lässt sich auf die Zeit Ha C2-D datieren. [22]

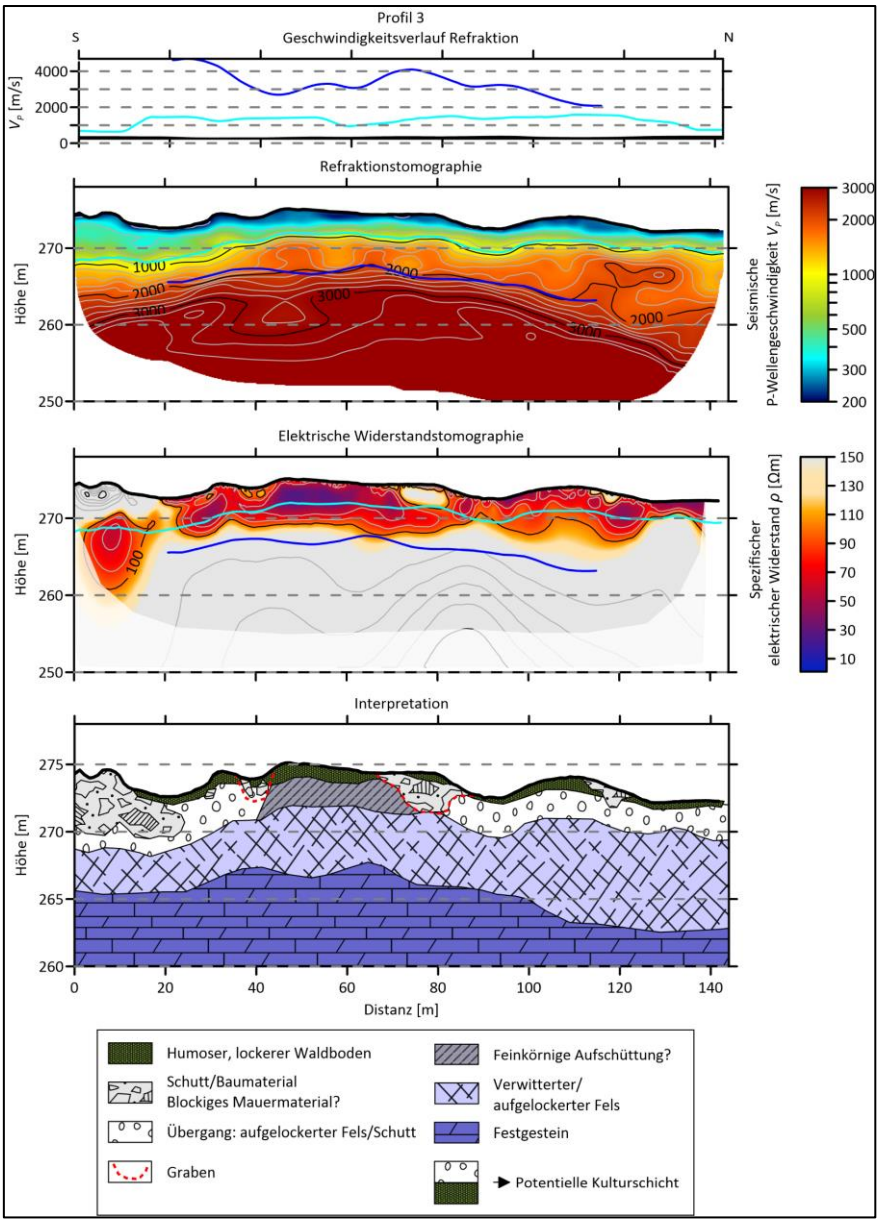

Abb. 8: Ergebnisse der geoelektrischen Untersuchung im Profil 3 (ArcheoProspect 2025)

[20] Bándi & Fekete 1979, 114-116.
[21] Furmánek 2009, 31.
[22] Barcsi 2025, 152.

Auf dieser Grundlage lässt sich hypothetisch nachweisen, dass das im Rückzugswerk gefundene, in etwa nordöstlich-südwestlich ausgerichtete Haus mit Steinfundament aus dieser Zeit stammen könnte. Es könnte irgendwann in der späten Bronzezeit oder in der früheisenzeitlichen Zeit errichtet worden sein. Vor allem, wenn man die umliegenden Anomalien in Zusammenhang mit diesem Gebäude betrachtet. Ein Teil des direkt daneben gefundenen, in NW-SO-Richtung verlaufenden, parallel zueinander verlaufenden Phänomens ist auch bei der Bodenradaruntersuchung gut zu erkennen. Nach der Filterung der Daten zeigte sich bei der Messung eindeutig eine trocken gemauerte Steinmauer oder eine linearförmige Steinsetzung. Der Abstand zwischen den beiden Gräben beträgt 3,5 m, und die Terrasse erstreckt sich über eine Gesamtlänge von etwa 45 m. Zwei größere Abschnitte davon konnten eindeutig nachgewiesen werden. Wenn wir uns die Literatur zu dieser Epoche ansehen, unter anderem die Funde aus der spätbronzezeitlichen Siedlung in *Velem Szent-Vid*, dann handelt es sich nachweislich um einen Weg, der zwischen den Häusern verläuft. Während jedoch im Fall des Weges in *Velem* ein Stützmauer aus Flechtwerk errichtet wurde, um die Straßenoberfläche zu stützen. [23] Im Fall von Burg wurde es wahrscheinlich in einigen Abschnitten mit Steinen abgestützt.

Darüber hinaus zeichnen sich auf der Rückseite der Terrasse zwei weitere Pfahlbauten ab. Das eine Gebäude befindet sich im nordöstlichen Teil der Terrasse in nordöstlicher-südwestlicher Ausrichtung, das andere am südwestlichen Rand der Terrasse in nordöstlicher-südwestlicher Ausrichtung. Das Gebäude auf der nordöstlichen Seite hat einen Grundriss von etwa 7 x 5 Metern, während das Gebäude auf der südwestlichen Seite einen Grundriss von fast 8 x 7 Metern aufweist. Ob es sich um kleinere Häuser handelt oder ob weitere Gebäudeteile vor der geophysikalischen Untersuchung verdeckt geblieben sind, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Auch ihre Entstehungszeit lässt sich nicht eindeutig bestimmen, da solche Pfahlbauten aus der gesamten Urzeit bekannt sind. Wenn wir die bei früheren Ausgrabungen gefundenen Fundstücke und Epochen mit der Form der hier gefundenen Gebäudeteile vergleichen, können wir hier von einer menschlichen Besiedlung vom Neolithikum über die mittlere Bronzezeit bis hin zu der Eisenzeit und bis ins Mittelalter ausgehen.

Bei den geoelektrischen Messungen wurden im Bereich des Rückzugswerks drei größere Profile festgelegt (Profile 1–3). Eines erstreckt sich über die gesamte Länge der Terrasse nördlich der noch heute sichtbaren Burg, vom Steilhang der Pinka bis zum Wall, der die Terrasse im Norden begrenzt (Profil 1–2).

Der andere Abschnitt verläuft in nordwest-südöstlicher Richtung vom Burgareal bis zum Rand der Terrasse (Profil 3 – Abb. 8). Sowohl die seismischen als auch die elektrischen Reflexionsmessungen lieferten überraschende Ergebnisse.

Nicht nur die bereits bekannten äußeren Befestigungsgräben aus der Zeit der mittelalterlichen Burg traten bei der Untersuchung deutlich zutage, sondern wir erhielten auch einen genauen Querschnitt über die stratigraphischen Verhältnisse des gesamten Gebiets. Vor allem in der Untersuchung von Profil 2 sind dicke Aufschüttungs- und Planierungsschichten zu beobachten. Hier befindet sich südwestlich der Fundamentstruktur der kleinen Burg eine mächtige Schuttlage und westlich des inneren Befestigungsgraben eine mächtige Aufschüttungsschicht. Während die erste Schicht, die hauptsächlich aus Schutt besteht, mit dem Bau/Umbau der Burg in Verbindung gebracht werden kann, steht die fast 1,5 bis 2 Meter dicke Aufschüttung möglicherweise im Zusammenhang mit der Gestaltung der unteren Terrasse. Die zuvor beschriebenen Siedlungsobjekte treten ebenfalls in dieser Schicht auf. Auf

[23] Bándi & Fekete 1979, 115-116.

der gesamten Fläche der Terrasse kann man von einer etwa 5 Meter dicken anthropogenen Schicht ausgehen, die archäologische Elemente aus mehreren Epochen enthält.

4. Nicht destruktive Untersuchungen in Schandorf, *Vaskeresztes* und *Felsőcsatár* – archäologische Auswertung

Im Rahmen des Projekts konzentrierte sich die Bearbeitung auf der ungarischen Seite auf Hügelgräber, der Schwerpunkt lag dabei auf den Phänomenen der früheisenzeitlichen Epoche sowohl auf der österreichischen als auch auf der ungarischen Seite. In der ersten Phase haben wir die Forschung auf die Hügelgräber im *Világosi*-Wald in *Felsőcsatár*, im *Diófás*-Flur in *Vaskeresztes*, in *Glavice* und *Határföldeki*-Flur sowie im Schandorf-Wald beschränkt. In den untersuchten Bereichen haben wir zunächst LiDAR-Aufnahmen gemacht und damit eine Grundvermessung des Gebiets mit einer Genauigkeit von 5 cm erstellt. Anhand des DTM-Modells, das mit Hilfe der klassifizierten Punktwolken erstellt wurde, haben wir die genaue Anzahl und Lage der Hügel in dem betreffenden Gebiet bestimmt (Abb. 9-10). Die einzelnen Modelle wurden einer Reliefschattierung, einer Analyse des Lichteinfalls und des Neigungswinkels sowie weiteren Höhensortierungen unterzogen. Auf diese Weise konnten die einzelnen archäologischen Phänomene leicht abgegrenzt werden.

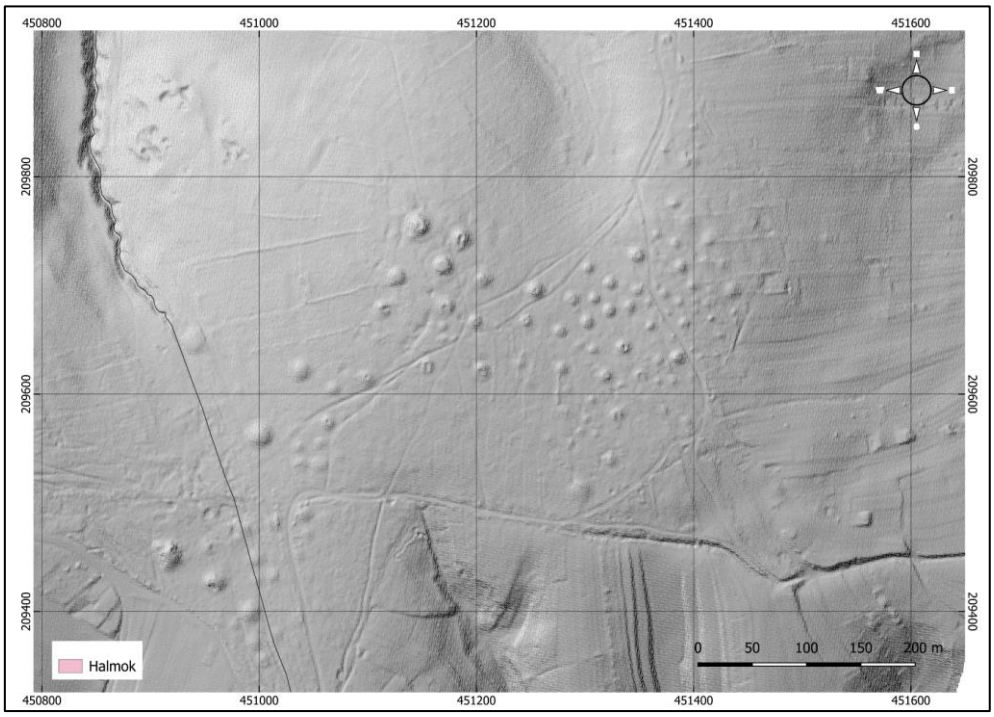

Abb. 9: Lage der Hügel im Gebiet Felsőcsatár – Világosi-Wald auf den LiDAR-Aufnahmen (ArchaeoJedi 2025)

Im Gebiet von *Felsőcsatár* konnten insgesamt 108 noch aus der Oberfläche herausragende Hügel erfasst werden. Im Teil von *Vaskeresztes* waren noch 3 Hügel zu sehen. Auf der österreichischen Seite konnten insgesamt 275 Hügel lokalisiert werden, von denen 134 aufgrund früherer Forschungen mit der Römerzeit in Verbindung gebracht werden können (III. Hügelgräberfeld). Mit diesem Wissen haben wir die Hauptbereiche für die geophysikalischen Untersuchungen festgelegt. Zu den Hauptfragen der Untersuchung gehörten die innere Struktur der Hügelgräber sowie die archäologische Bedeckung der Bereiche zwischen den einzelnen Hügeln. Sowohl auf der Seite von *Felsőcsatár* als auch auf der Seite von Schandorf führten wir kombinierte Untersuchungen mit geomagnetischen und

georadarbasierten Verfahren auf einer Fläche von etwa 1 Hektar durch. Die ausgewerteten Daten lieferten überraschende Ergebnisse (Abb. 11-13).

Aus der östlichen Grabhügelgruppe des Grabhügelfeldes von *Felsőcsatár* haben wir einen größeren Bereich ausgewählt, der laut LiDAR-Daten weniger gestört oder ausgeraubt ist. Hier fanden wir zwischen den kleineren Hügeln weitere, vor der Fernerkundung verborgene Hügel, insgesamt drei. Nicht nur ihre Ausdehnung, sondern auch ihre noch vorhandenen Steinpackung-Grabkammern waren zu sehen. Bei zwei Hügeln (Nr. 41 und 45) sind auf den Georadaraufnahmen die vollständige Form und Struktur der Grabkammern gut zu erkennen.

Abb. 10: Lage der Hügel im Gebiet Schandorf auf den LiDAR-Aufnahmen (ArchaeoJedi 2025)

Im Fall des Hügels Nr. 41 zeigte die geomagnetische Messung eine massive Steinpackung an, während die Bodenradarmessung eine etwa U-förmige, leicht halbkreisförmige, nach Norden offene Grabkammer mit einer 1 Meter hohen Mauer zeigte. Da auf den LiDAR-Aufnahmen keine Spuren einer Raubgrube zu sehen sind, kann man davon ausgehen, dass sich der Eingang zur Grabkammer im Norden befindet und dass hier, ähnlich wie beim Hügel Nr. I in *Vaskeresztes*, ein hölzerner Dromos daran angeschlossen ist. Bei vertikaler Betrachtung der Ergebnisse der Bodenradarmessung ist die Grabkammer zunächst in einer Tiefe von 50-80 cm vom Boden aus identifizierbar, deren Elemente bis zu einer Tiefe von 130-160 cm verfolgt werden können. In den Tiefenprofilen zwischen 50 und 100 cm weist die Grabkammer einen rechteckigen Grundriss auf, während sie weiter unten eher eine gebogene Form annimmt. Auf dieser Grundlage müssen wir mit einer etwa 90-100 cm hohen Mauer im Inneren des Hügels rechnen. Bei Hügel Nr. 45 ergibt sich ein anderes Bild. Im Inneren des Hügels ist eine quadratische, etwa 4,7 x 4,7 m große, massive und geschlossene Grabkammer zu sehen, deren stehende Wände nicht mehr zu unterscheiden sind. Hier müssen wir wahrscheinlich, ähnlich wie bei dem 2020 im Gebiet von Schandorf ausgegrabenen Hügel, mit einer geschlossenen quadratischen Grabkammer rechnen, deren Dach zusammen mit den Wänden eingestürzt ist. Betrachtet man die vertikalen Ebenen, so treten auch hier in einer Tiefe von 50-80 cm vom Boden aus gesehen erstmals Anzeichen für eine Grabkammer auf, auf die eine massive, gleichmäßige Schuttlage bis zu einer Tiefe von 90-120 cm hinweist.

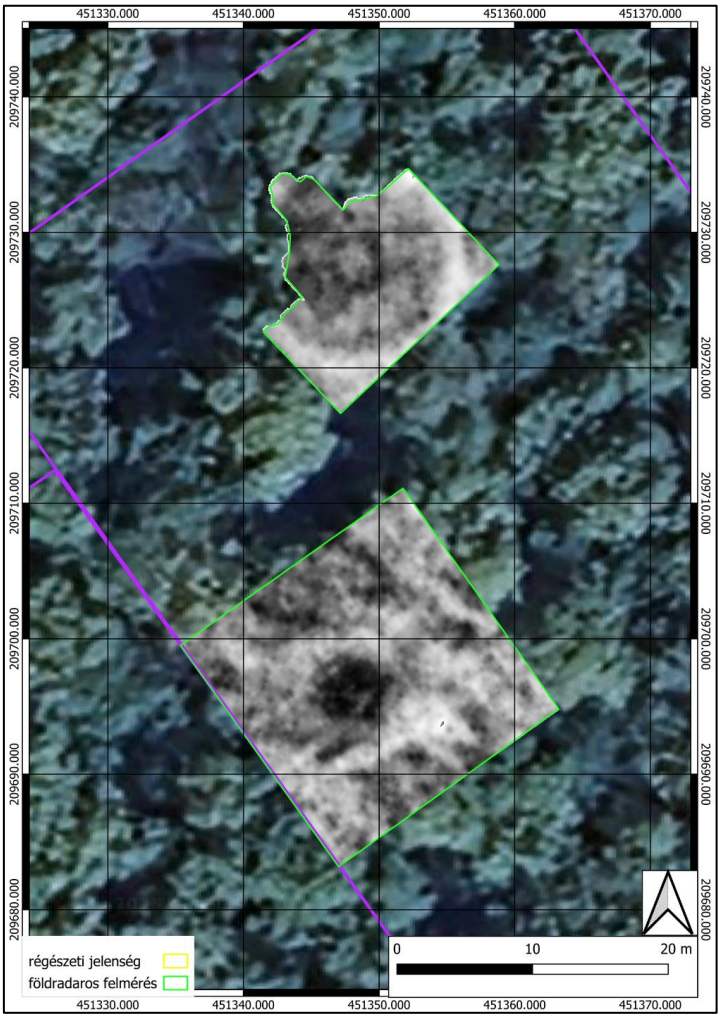

Abb. 11: Mit Bodenradar gemessene Anomalien im Gebiet Felsőcsatár – Világosi erdő (ArchaeoJedi 2025)

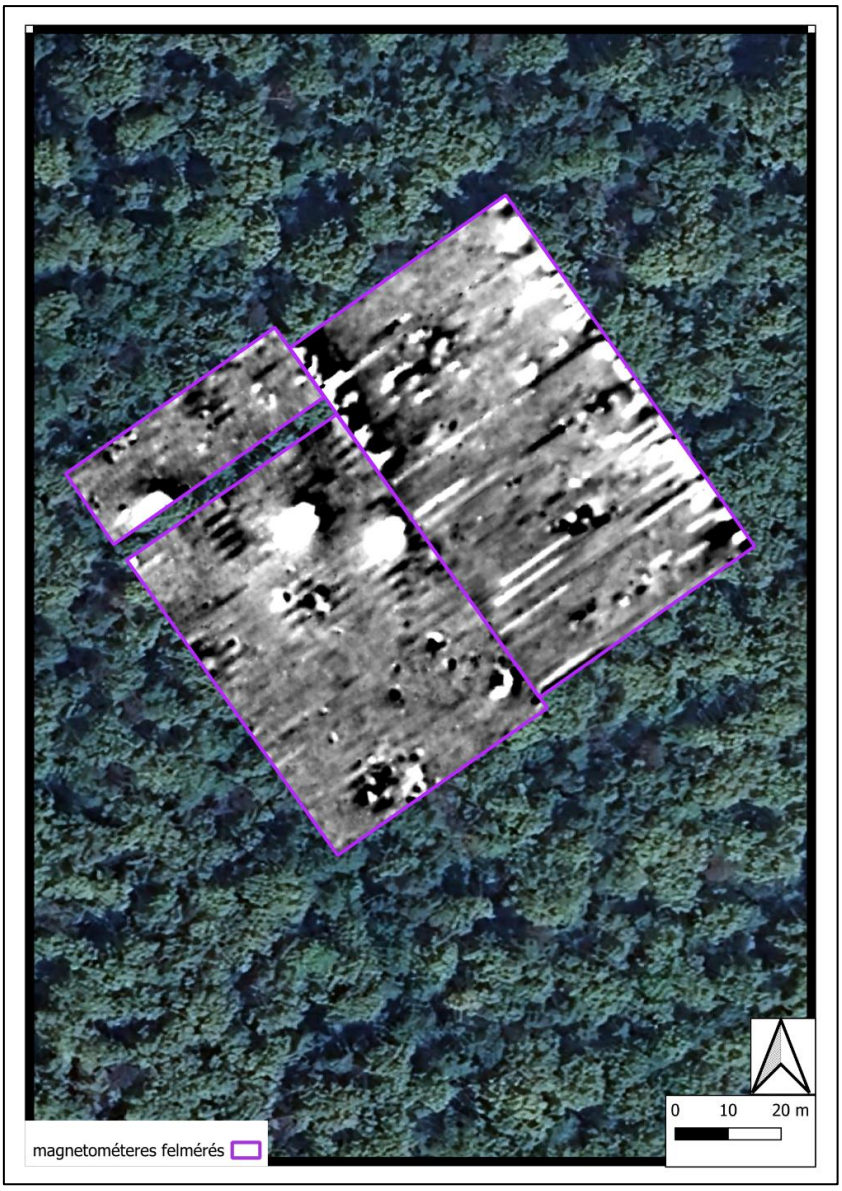

Abb. 12: Geomagnetische Anomalien, die im Gebiet Felsőcsatár – Világosi erdő vermessen wurden (ArchaeoJedi 2025)

Bei der geophysikalischen Untersuchung zeigte sich ein weiteres interessantes Phänomen im Fall des Hügels Nr. 41. Auf der Südseite des Grabhügels bildete sich ein kreisförmiger Graben. Leider konnte aufgrund der dichten Vegetation die Nordseite nicht mit dem Bodenradar vermessen werden. Der Graben hat einen Durchmesser von etwa 20 Metern und folgt der Form des bestehenden Grabhügels. Aufgrund der gemessenen Höhenlage ist er etwa 30-40 cm tief. Bei früheren Ausgrabungen wurden weder im Gebiet von Schandorf noch bei den in *Vaskeresztes* ausgegrabenen Hügeln kreisförmige Gräben gefunden, die die Hügelgräber umschließen. Dieses Phänomen ist jedoch bei den Hügelgräbern dieser Epoche nicht einzigartig. Auch bei den in *Százhalombatta* ausgegrabenen Gräbern sind häufig Kreisgräben zu beobachten, die die Hügel umgeben. In deren Füllung oder in deren Nähe finden sich häufig nachträglich eingegrabene Brandbestattungen.[24] Ähnliche Kreisgräben lassen sich auch in der Gegend von Niederhollabrunn und Niederfellabrunn beobachten. Bei geophysikalischen Untersuchungen dort wurden ebenfalls kreisförmige Kreisgräben entdeckt,

[24] Németh 2021, 160.

die der Linie des Hügels folgen.[25] Bei einigen Hügelgräbern wird der Rand des Hügels nicht von Gräben, sondern von mit Steinen ausgelegten kreisförmigen Strukturen umrahmt. Zu diesem Typ gehört unter anderem das in Süttő entdeckte Hügelgrab I, das aufgrund seiner Funde auf die Zeit Ha C2 datiert werden kann.[26]

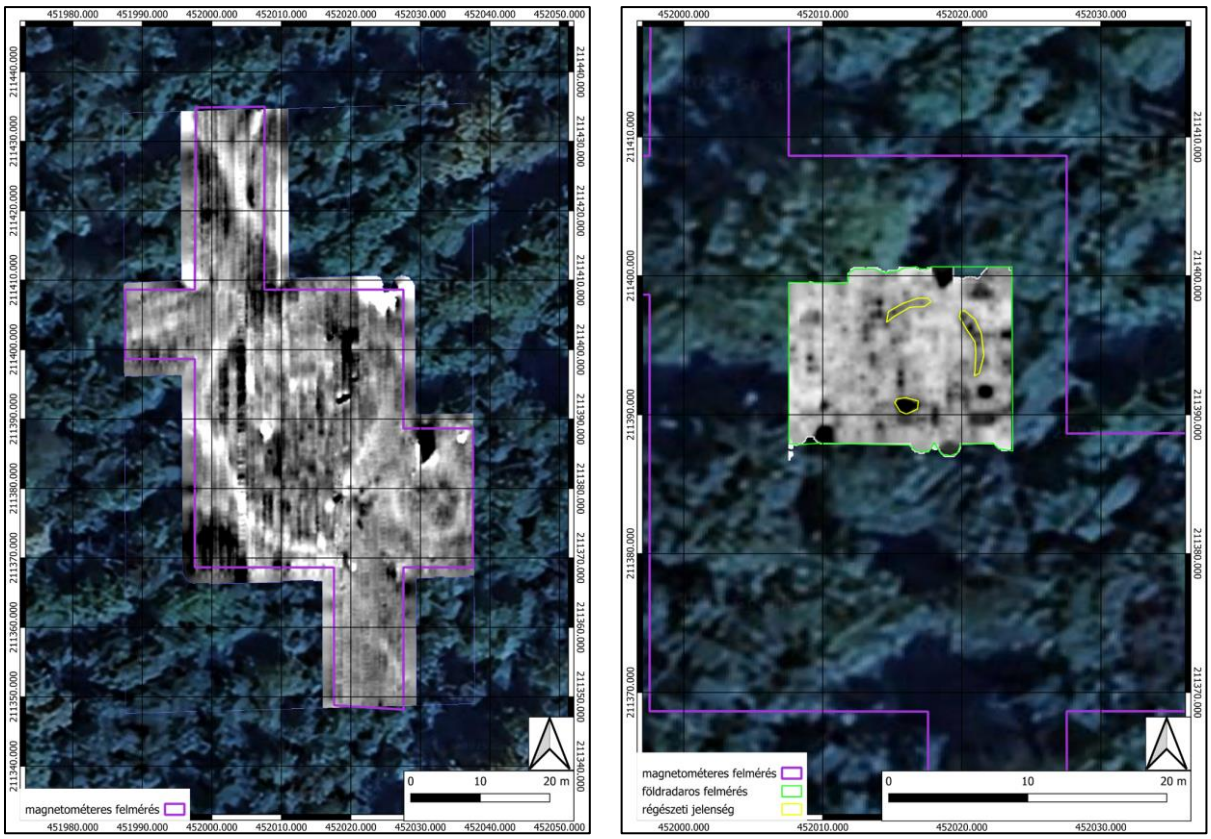

Abb. 13: Mit Bodenradar und geomagnetischen Anomalien vermessene Gebiete in Schandorf (ArchaeoJedi 2025)

Im Gebiet von Schandorf haben wir im nördlichen Teil des Grabhügelfeldes I einen Abschnitt mit geringerer Vegetationsbedeckung für geophysikalische Untersuchungen ausgewählt. Keiner der fünf hier befindlichen Hügel wies Spuren von Beraubung oder Störung auf. So fiel die Wahl auf den Bereich zwischen den mit den Nummern 34 bis 38 gekennzeichneten Hügeln. Bei den Hügeln Nr. 34, 35, 36 und 37 waren die bereits erwähnten Kreisgräben bei der geomagnetischen Untersuchung gut zu erkennen. Ihre Breite betrug etwa 2 m. Östlich davon, etwa zwischen den Hügelgräbern Nr. 36 und 38, zeigte sich ein 11 m breiter Kreisgraben. Seine Breite liegt im Durchschnitt zwischen 90 und 100 cm. Basierend auf der vertikalen Analyse der Bodenradarmessungen erreicht seine Tiefe 40-50 Zentimeter. Leider lassen weder die geomagnetische noch die georadarbasierte Untersuchung archäologische Funde in der Mitte des Kreisgraben erkennen. Unabhängig davon ist dieser jedoch sicherlich ein integraler Bestandteil des Grabhügelfeldes. Ob es sich um einen erodierten Grabhügel oder möglicherweise um einen rituellen Platz handelt, ist noch nicht ganz klar. Ähnliche Phänomene konnten auch im Gebiet von *Nova tabla* bei der Ausgrabung der dortigen Hügelgräber beobachtet werden. Auch dort konnte keine eindeutige Antwort auf die Frage nach ihrer Funktion gegeben werden. Nach Meinung von Georg Tiefengraber handelte

[25] Lindinger 2020, 45-48.
[26] Vadász 1983, 22.

es sich entweder um Gräben, die ein früheres Hügelgrab verschlossen, oder um Materialentnahme Gräben.[27]

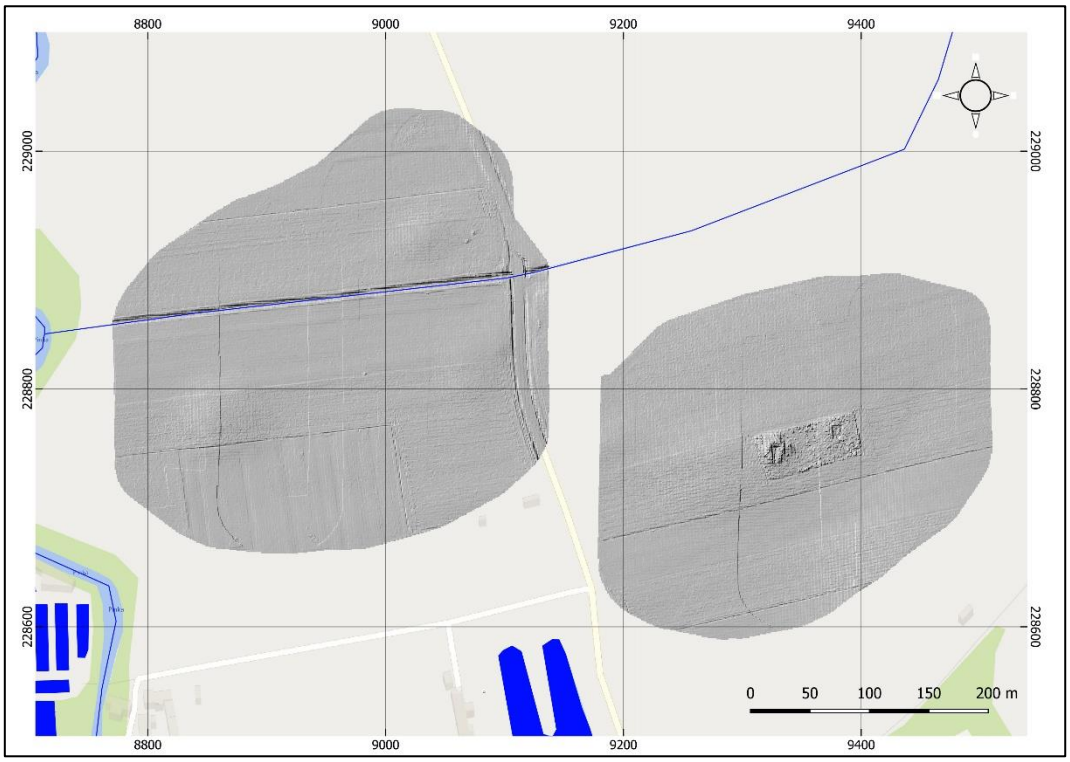

Abb. 14: Lage der im Gebiet Vaskeresztes untersuchten Hügelgräber (ArchaeoJedi 2025)

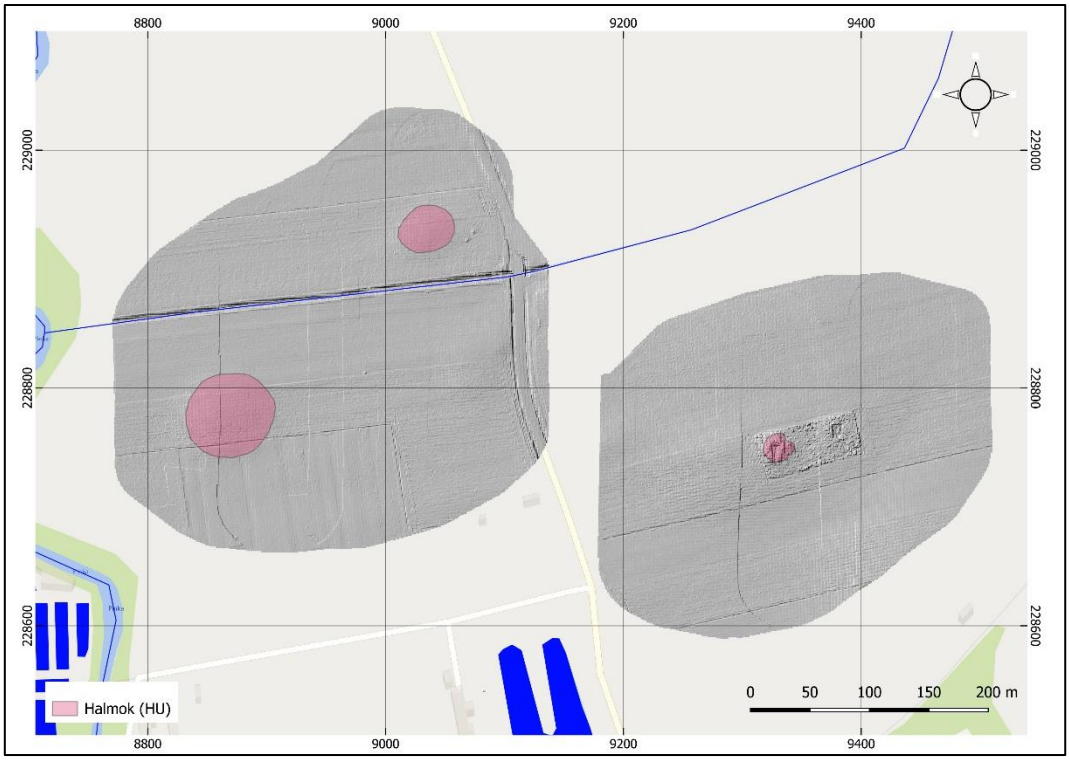

Abb. 15: Ausdehnung der Vaskeresztes-Hügel nach der Auswertung (ArchaeoJedi 2025)

[27] Tiefengraber 2019, 402.

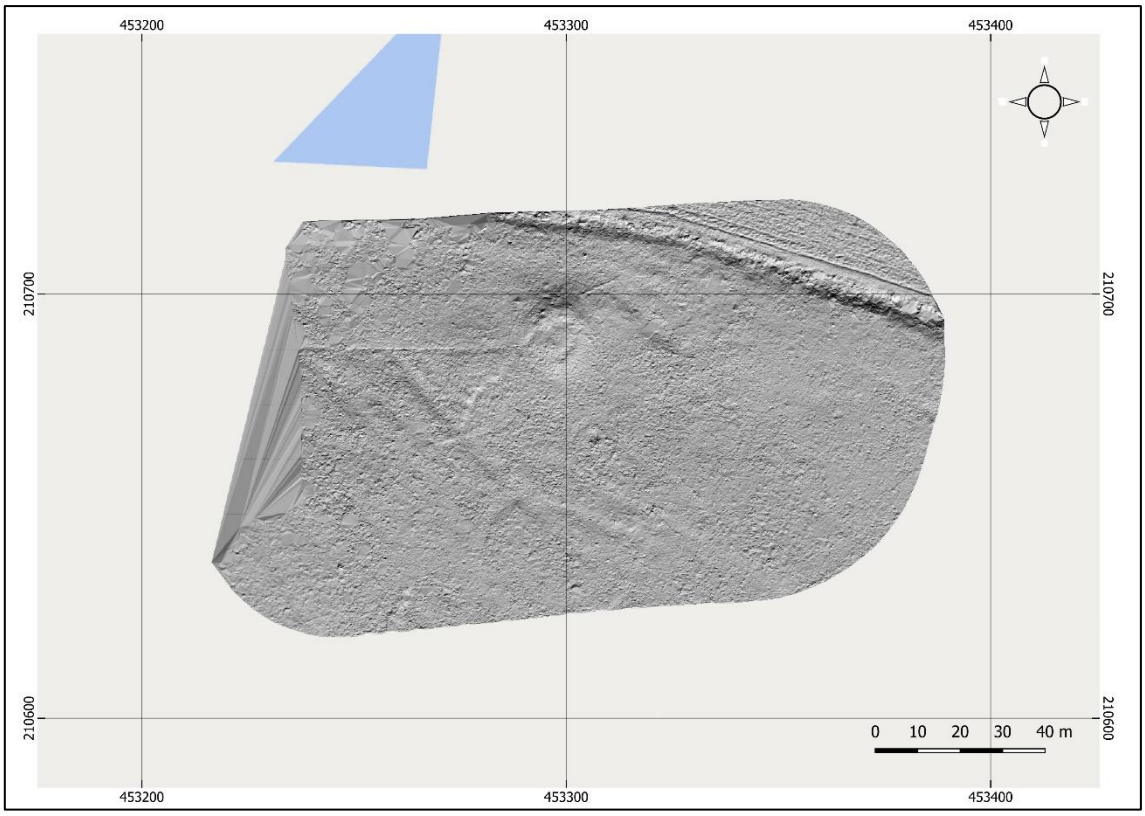

Abb. 16: Der Hügel im Gebiet von Glavice auf der LiDAR-Aufnahme (ArchaeoJedi 2025)

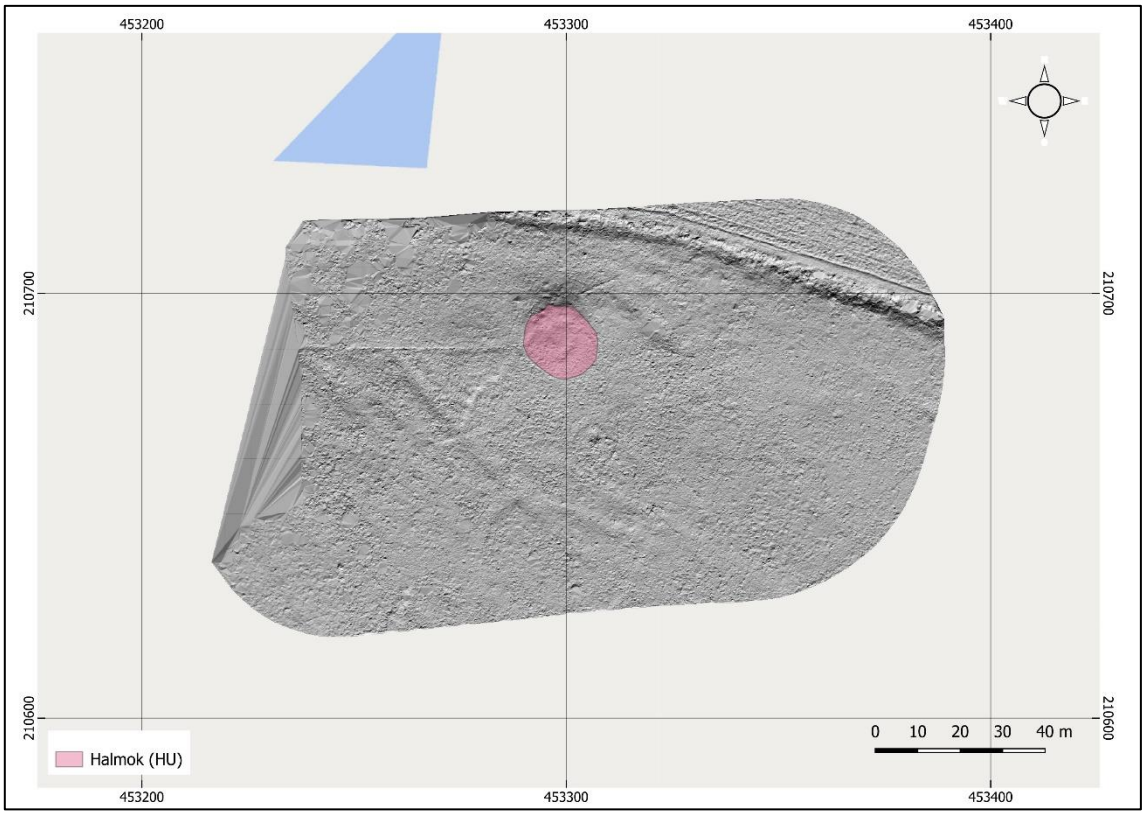

Abb. 17: Ausdehnung des Hügels im Gebiet von Glavice nach der Auswertung (ArchaeoJedi 2025)

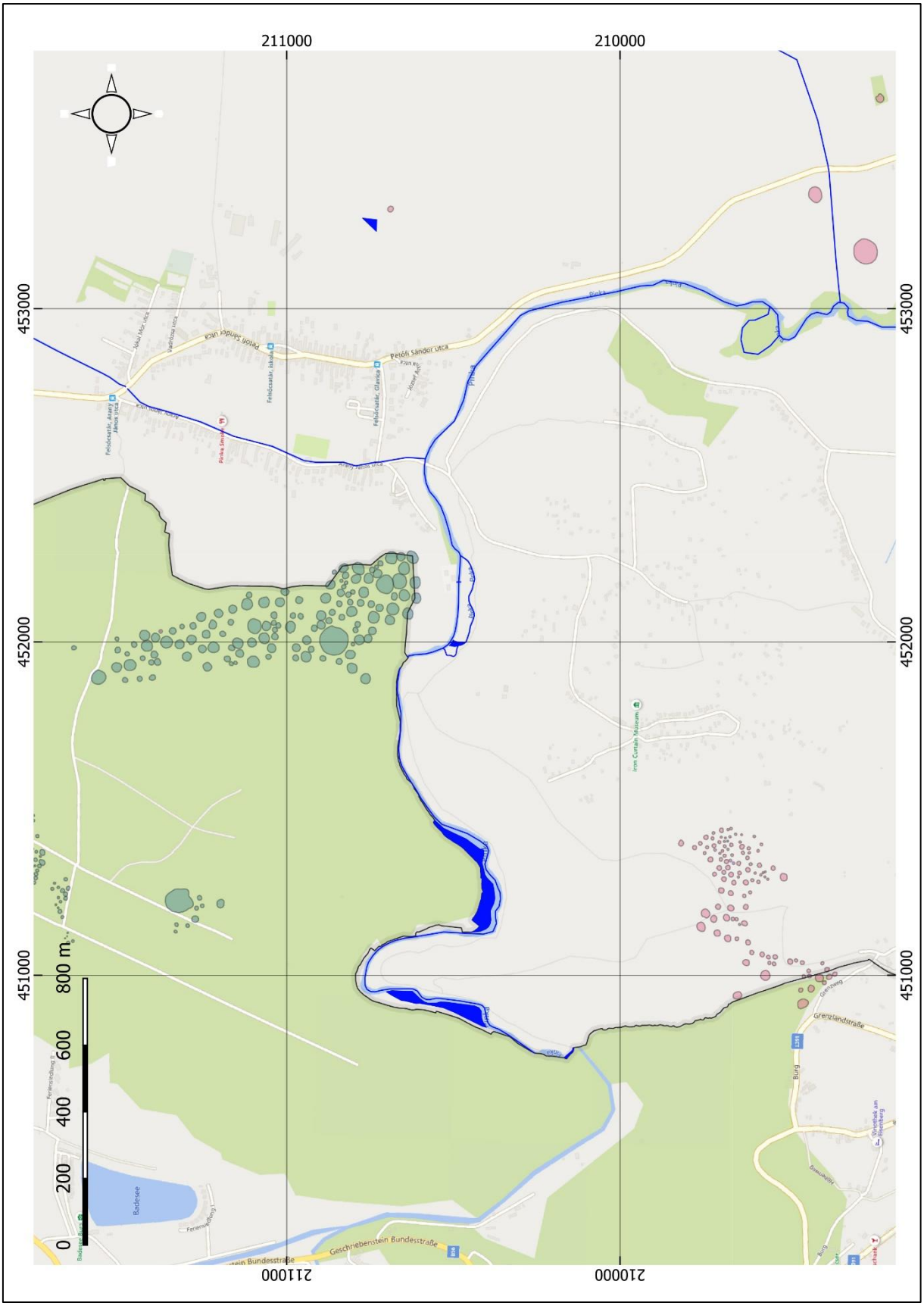

Abb. 18: Ausdehnung der Hügel von Schandorf, Felsőcsatár und Vaskeresztes (ArchaeoJedi 2025)

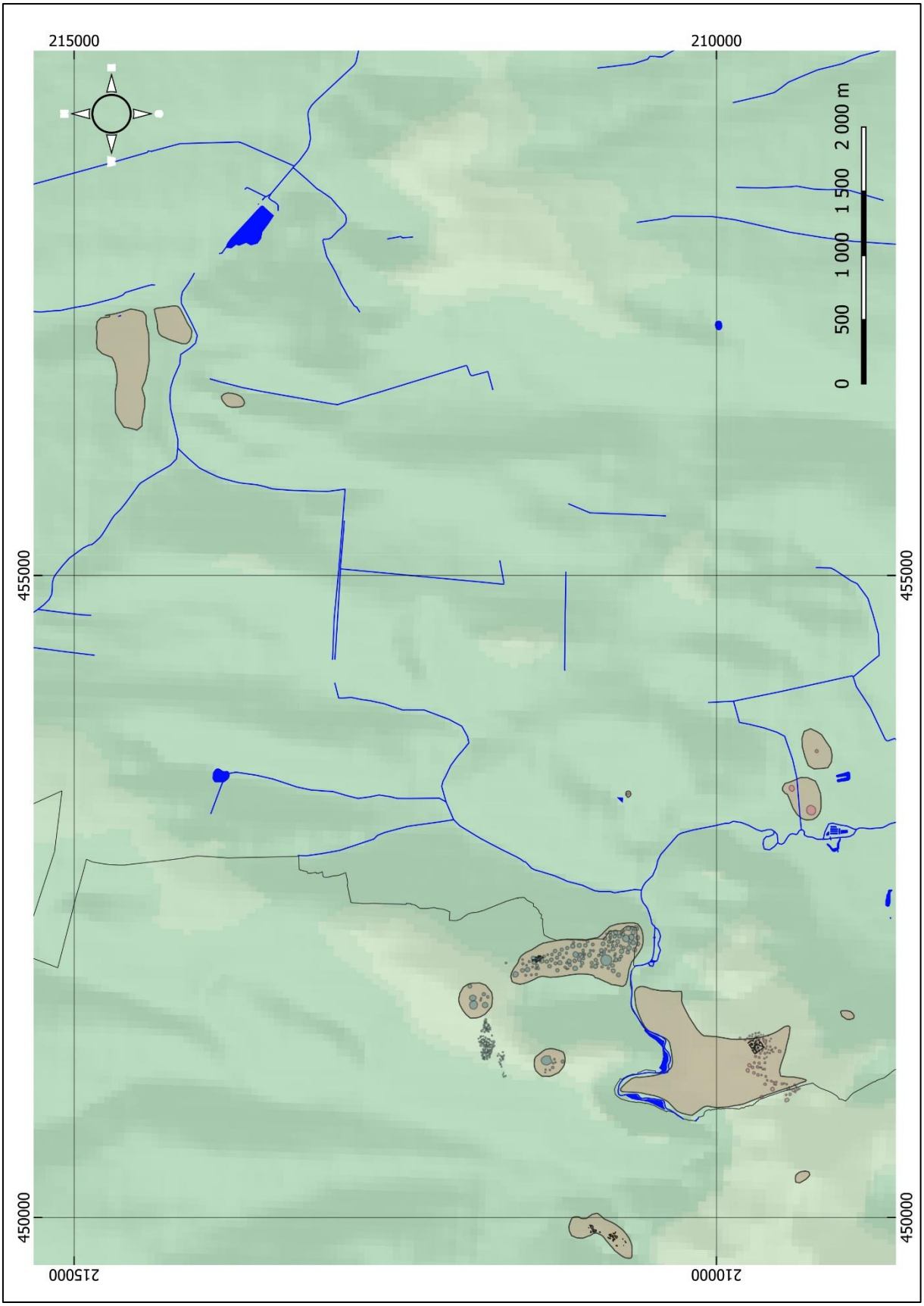

Abb. 19: Registrierte Fundstätten aus der früheisenzeitlichen Zeit in Österreich und Ungarn (ArchaeoJedi 2025)

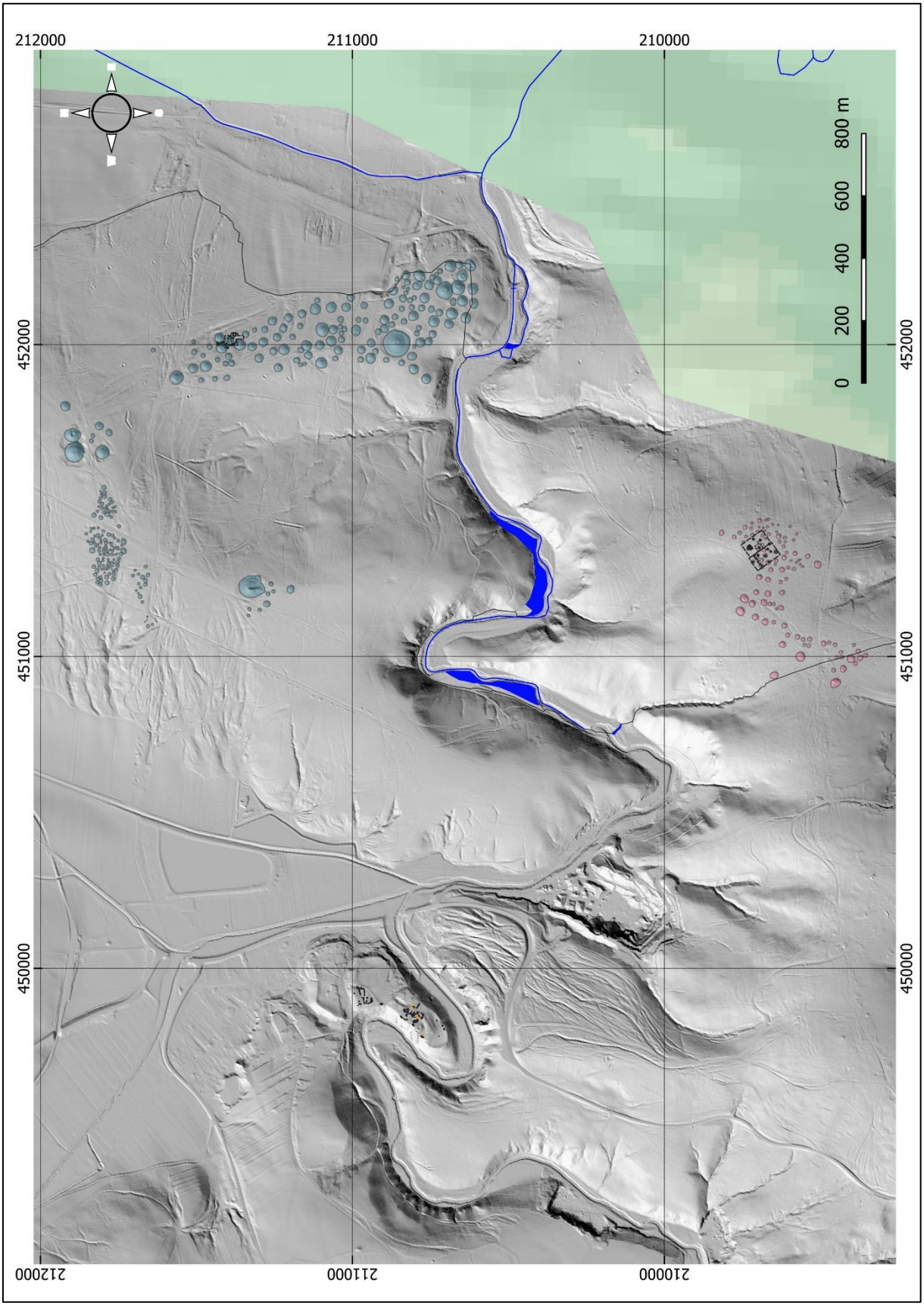

Abb. 20: Lage der Mikroregion Burg (ArchaeoJedi 2025)

5. Zusammenfassung

Im Laufe der gesamten Bearbeitung konnten die primären Grundlagenforschungen durchgeführt werden. Auf dieser Grundlage haben wir nun einen besseren Überblick über die Ausdehnung und Größe der Mikroregion mit Zentrum in Burg.

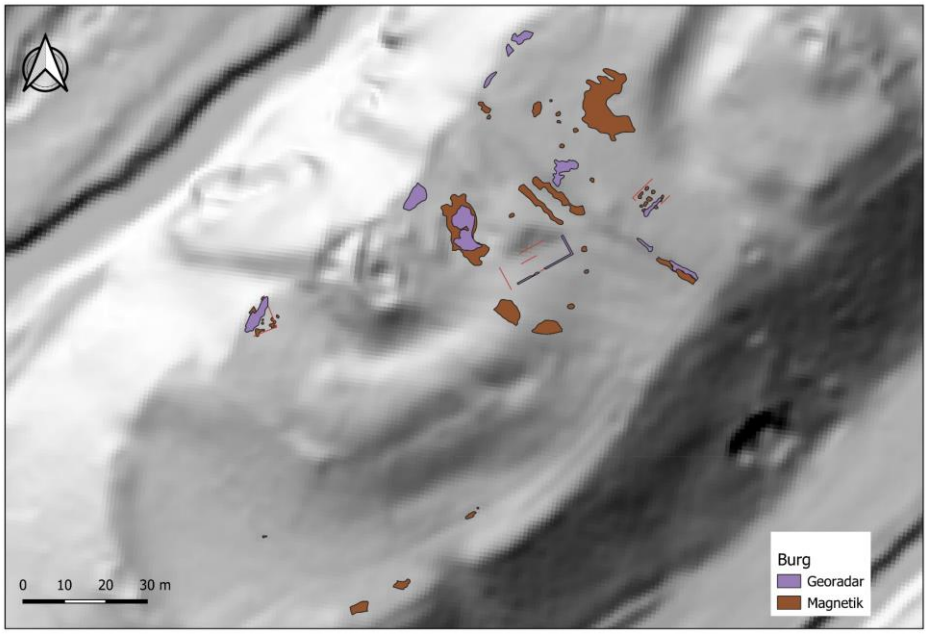

Abb. 21: Mit Bodenradar und geomagnetischen Anomalien vermessene Fläche auf dem Areal der Burg (ArcheoProspect 2025)

Bei der geophysikalischen Untersuchung der zentralen Hochlage konnten sowohl aus der Urzeit als auch aus dem Mittelalter tatsächliche archäologische Merkmale dokumentiert werden. Die hier entdeckten anthropogenen Phänomene weisen sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Hinsicht ein klar abgegrenztes archäologisches Areal auf. Die Terrasse im Bereich des Rückzugswerks mit den äußeren Wällen zeigt ein etwa 13.000 m2 großes, wahrscheinlich über mehrere Epochen hinweg dicht besiedeltes Siedlungsbild. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich seit der Spätbronzezeit um eine Siedlung, die von inneren Straßen durchzogen ist und aus mehreren Reihen parallel zueinanderstehender Gebäude besteht. Beim derzeitigen Stand der Erforschung kann man von einer vereinzelten neolithischen Präsenz sowie einer für Höhenlager typischen mehrschichtigen Siedlung sprechen, die von der mittleren Bronzezeit über die späte Bronzezeit bis in die früheisenzeitliche Zeit reicht. Auf diesem künstlich angelegten Terrassenrücken wurde im 9. bis 10. Jahrhundert eine kleine Burg mit den dazugehörigen Befestigungsanlagen und Gräben errichtet, die im 13. bis 14. Jahrhundert umgebaut wurde. Danach entstand wahrscheinlich auch die mittelalterliche Siedlung mit dem Namen *Óvár* (Alte Burg) im Gebiet von Mittelwerk.

Bei der Bearbeitung der Hügelgräber konnten wir uns ein viel genaueres Bild von der Lage, Ausdehnung und möglichen inneren Struktur der Hügel in der Region machen. Wenn wir die Anzahl der bisher in der Fachliteratur erfassten Hügel mit den im Rahmen des aktuellen Projekts gesammelten Daten vergleichen, erhalten wir eine erstaunliche Datenreihe (Tab.1). Im Vergleich zu den bisher bekannten 323 Hügelgräbern sind uns derzeit 410 Hügelgräber in der unmittelbaren Mikroregion bekannt. Und diese Zahl wird sicherlich noch steigen. Wenn wir die beiden geophysikalischen Referenzprofile zugrunde legen, dann könnten angesichts der Größe des Gebiets etwa 10 % der Hügel, also fast 40-45 Hügel, noch unbekannt sein.

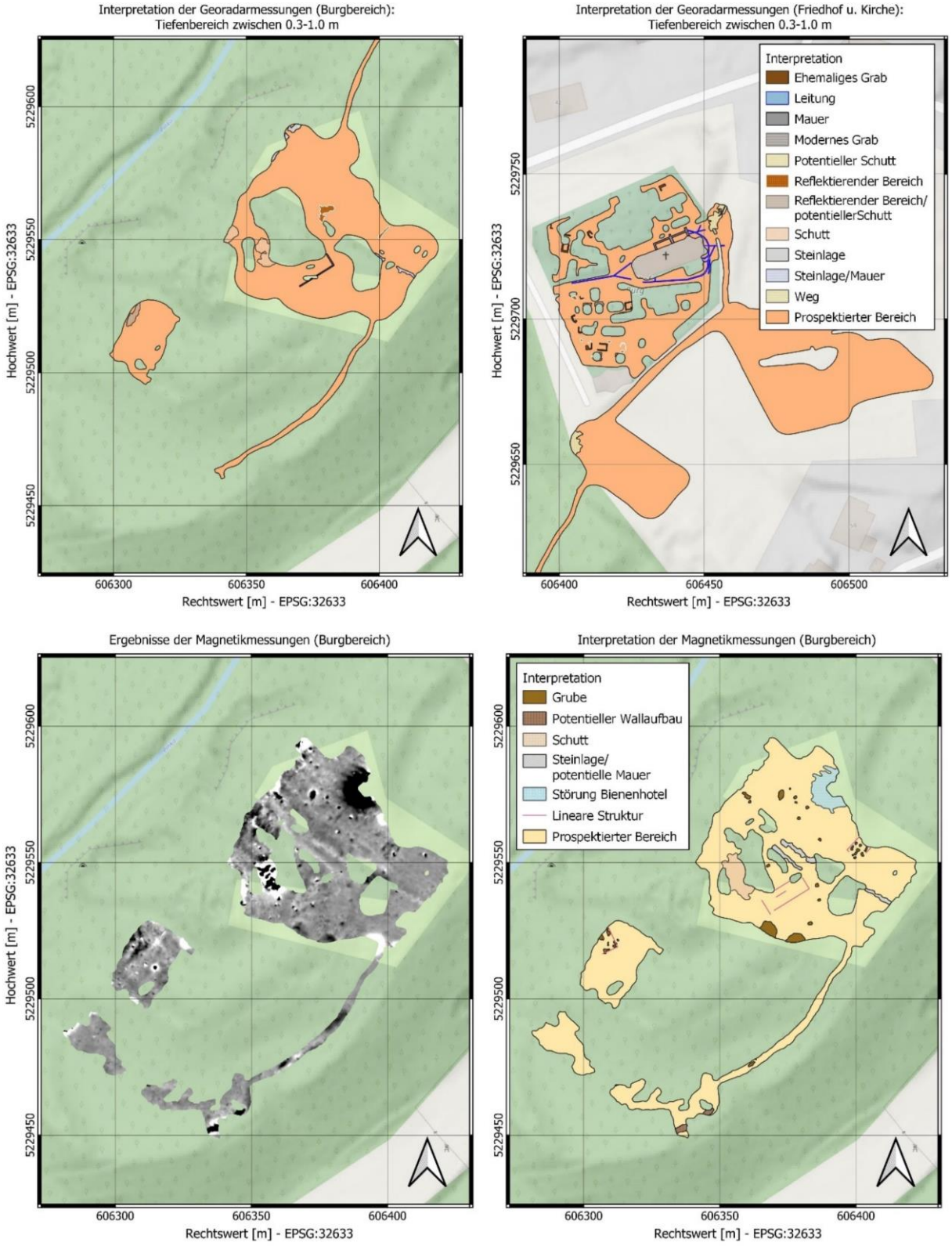

Abb. 22: Übersichtskarte der im Gebiet von Burg vermessenen Bodenradar- und geomagnetischen Anomalien mit den ausgewerteten Daten (ArcheoProspect 2025)

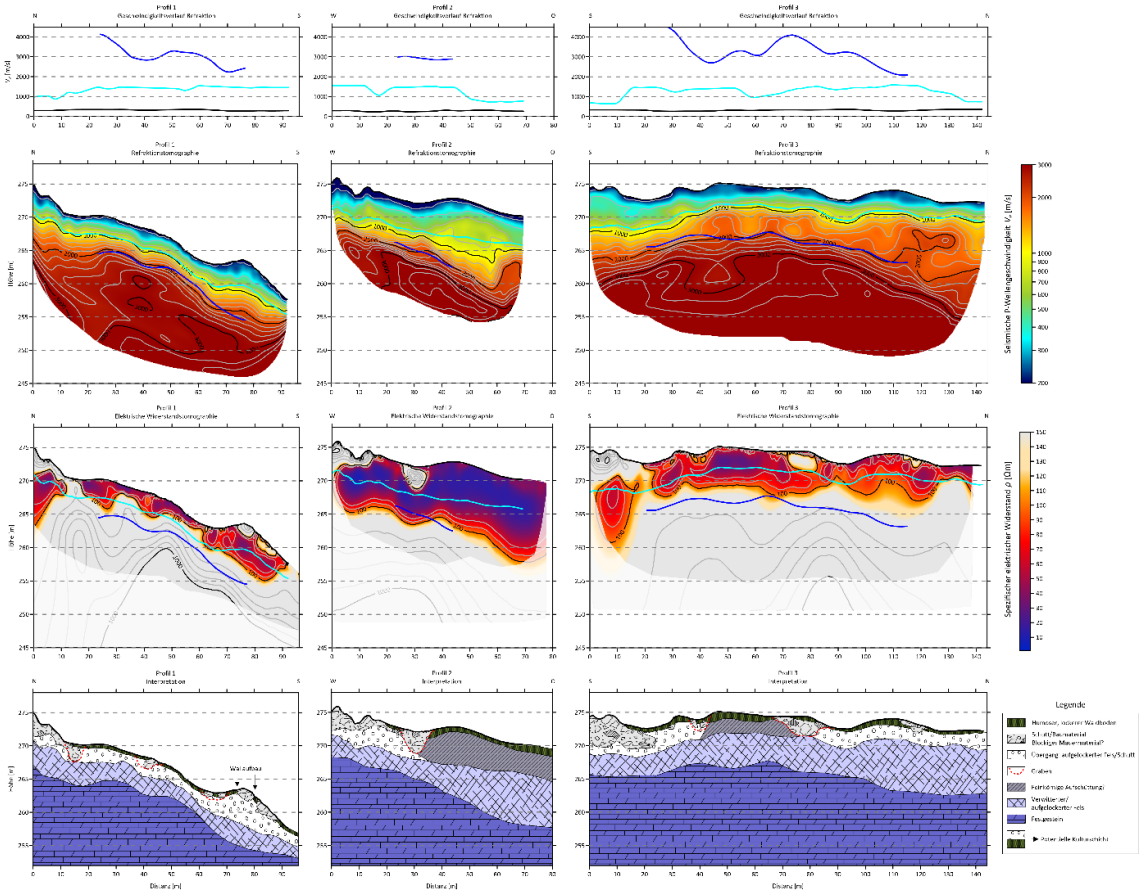

Abb. 23: Ausgewertete Daten der geoelektrischen und seismischen Untersuchung auf dem Gebiet der Burg (ArcheoProspect 2025)

Die einzige Anomalie zwischen früheren Forschungen und der aktuellen Auswertung trat nur bei den Hügeln im Gebiet Badersdorfer – Urbariawald auf. Dort haben wir anhand des bereits vorhandenen Geländemodells die noch sichtbaren Hügel bestimmt. Derzeit sind 17 Hügel erkennbar, jedoch spricht Karl Kaus in der früheren Fachliteratur konsequent von 30 Hügeln.

Abgesehen davon konnten wir sowohl auf österreichischer als auch auf ungarischer Seite durch geophysikalische Untersuchungen tiefer blicken. Wir haben nicht nur die Lage, Form und Art der Grabkammern bestätigt, sondern auch die hier vorkommenden Hügeltypen um neue Elemente bereichert.

Name der Fundstelle	Kaus 2001	Ilon 2019	Derdák 2006	Szilasi & Kolonits 2025
Felsőcsatár – Világosi-Wald	84	72	77	111
Vaskeresztes – Diófás-Flur, *Hosszúföldek*-Flur	5	5	5	5
Felsőcsatár - Glavice	-	-	1	1
Badersdorfer - Urbariawald	30	-	-	17
Schandorf	204	204	-	276
Összesen	323	281	83	410

Tabelle 1: Die Entwicklung der Anzahl der Hügelgräber auf der Grundlage der einzelnen Publikationen im Vergleich zu den Ergebnissen der aktuellen Forschung.

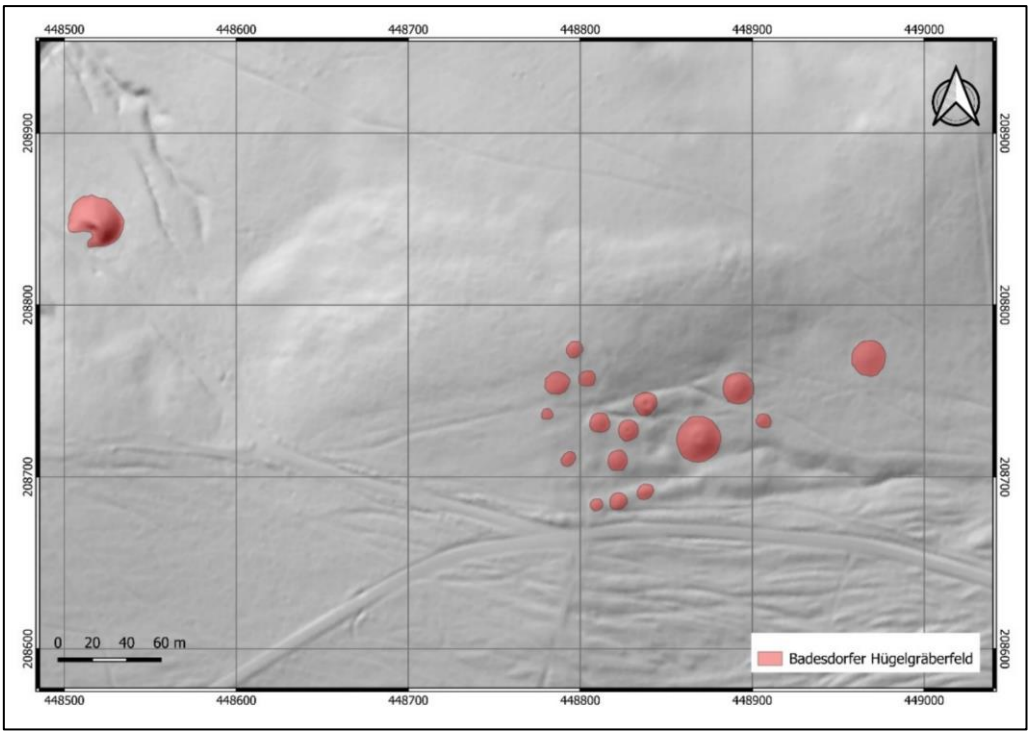

Abb. 24: Grabhügel auf der LiDAR-Aufnahme von Badersdorfer – Urbariawald (ArchaeoJedi 2025)

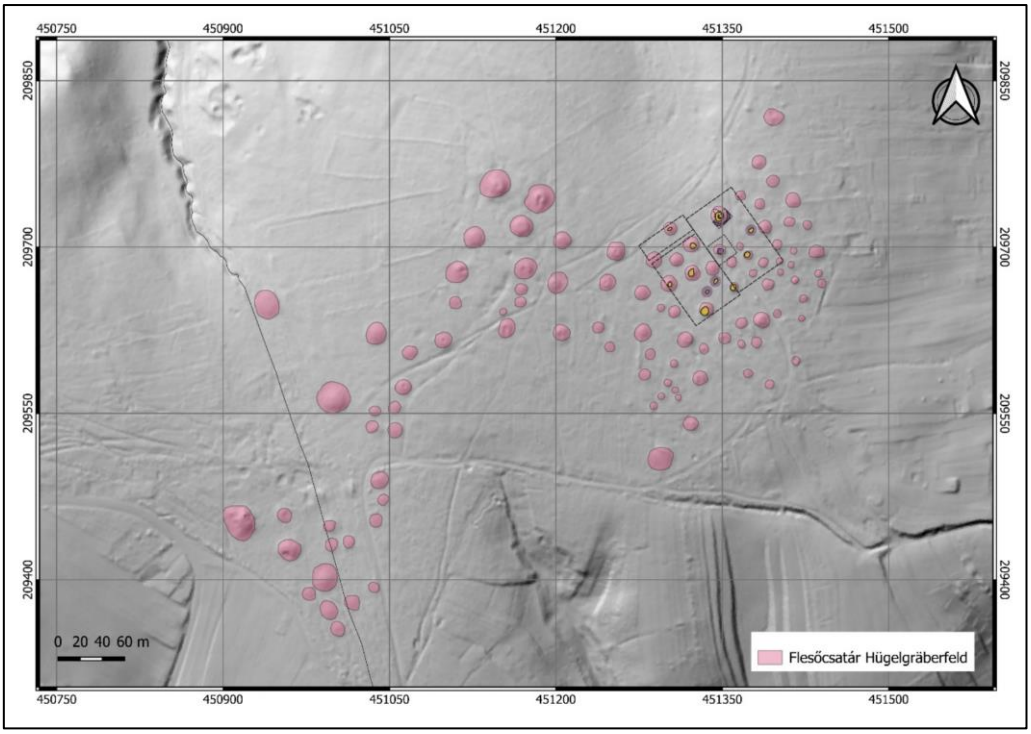

Abb. 25: Die Hügelgräber, die auf der LiDAR-Aufnahme des Felsőcsatár – Világosi Waldes und der kombinierten geophysikalischen Untersuchung zu sehen sind (ArchaeoJedi 2025)

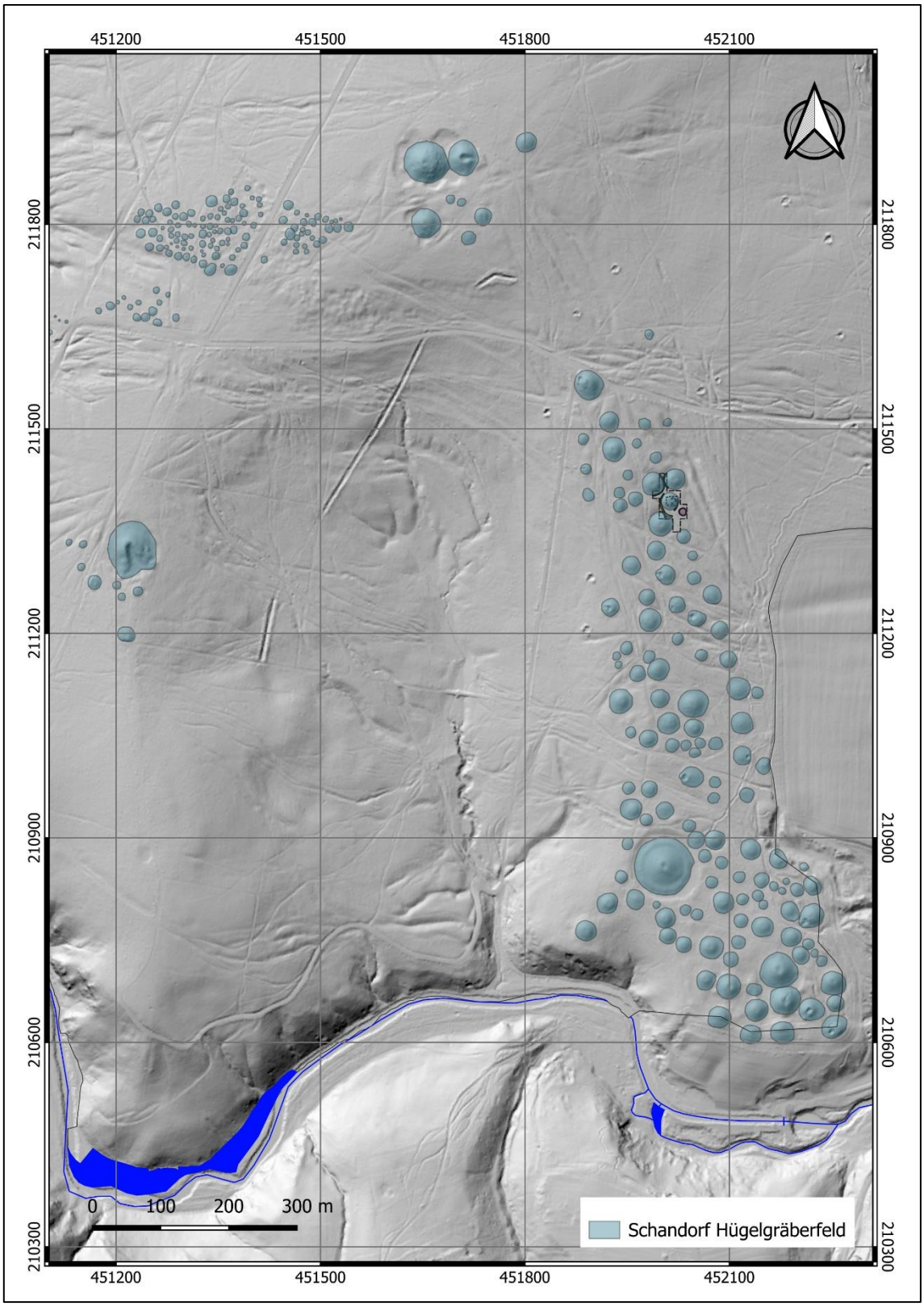

Abb. 26: Kombinierte Vermessungskarte der Hügelgräber von Schandorf auf der Grundlage von LiDAR-Aufnahmen und geophysikalischen Vermessungen (ArchaeoJedi 2025)

Literaturverzeichnis

Barb 1937 — Barb, A. Alphons: Hügelgräbernekropolen und frühgeschichtliche Siedlung im Raume der Gemeinden Schandorf und Pinkafeld (Burgenland). *Mitteilungen der Wiener Anthropologischen Gesellschaft* 67, 1937, 74-118.

Barcsi 2025 — Barcsi Marcell: House architecture in the Early Iron Age fortified settlement of Dédestapolcsány – Verebce-bérc. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 76, 2025, 149-166.

Bándi & Fekete 1979 — Bándi Gábor; Fekete Mária: A Velem-Szentvidi település késő bronzkori periódusai. *Savaria a Vas Megyei Múzeumok Értesítője* 7-8, 1979, 113-120.

Fekete 1981 — Fekete Mária: Előzetes jelentés a Vaskeresztes-Diófás dűlői halomsírok leletmentéséről. *Savaria a Vas Megyei Múzeumok Értesítője* 15, 1981, 129-166.

Fekete 1985 — Fekete Mária: Rettungsgrabung früheisenzeitlicher Hügelgräber in Vaskeresztes. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 37, 1985, 33-78.

Furmánek 2009 — Furmánek, Václav: Radzovze in der Zeit der Urnenfelderkulturen. *Archaeologica Slovaca Monographiae* XX, Nyitra 2009, 195 ff.

Herdits et al 2020 — Herdist, Hannes; Langendorf, Alarich und Steininger, Andreas: KG Burg. *Fundberichte aus Österreich* 59, 2020, 59-61.

Herdits et al 2021 — Herdist, Hannes; Kirchengast, Nisa; Langendorf, Alarich und Steininger, Andreas: KG Schandorf. *Fundberichte aus Österreich* 60, 2021, 111-112.

Hofer 2007 — Hofer, Nicolaus: Hochmittelalterliche Burgenbau im ostösterreichischen Flachland. Savaria a Vas Megyei Múzeumok Értesítője 31, 2007, 247-266.

Ilon 2018 — Ilon Gábor: A Kőszeghegyalja régészeti örökségének olvasókönyve. Kőszeg, 2018, 267 ff.

Ilon 2019 — Ilon Gábor: A Pinka-völgye emberének története a kezdetektől a rómaiak megjelenéséig. Vas megye őstörténete II. *Életünk* 57, 1-16.

Lindinger 2020 — Lindinger, Volker: Die hallstattzeitlichen Grabhügel von Niederfellabrunn und Niederhollabrunn. Geophysikalische Untersuchungen an denPyramiden des Weinviertels. In: Pieler, Franz; Maurer, Jakob: Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2020, 2020, 40-49.

Németh 2021 — Németh Gabriella: Százhalombatta. *Régészeti Kutatások Magyarországon* 2014, 2021, 159-160.

Kaus 1987 — Kaus, Karl: Darufalva (Drassburg), Locsmánd (Lutzmannsburg), Pinkaóvár (Burg). Burgenlandi vörös sáncok régészeti

	vizsgálatainak eredményei 1891-1986-ig. *Soproni Szemle* 41:4, 1987, 330-339.
Kaus 2001	Kaus, Karl: Archäologische Objekte in Burgenländischen Gemeindewappen. *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 105, 2001, 181-194
Rómer 1878	Rómer Flóris: Compte-Rendu II. Budapest, 1878, 158-159.
Mitscha-Märhein et al 1954	Mitscha-Märhein, Herbert, Ohrenberger, Alois és Saria, Balduin.: Bericht über eine Probegrabung in der Mittelalterliche Burganlage von Burg.-In: Ulreich, K.; Ratz, A. (Hrsg.): Die Wehranlagen von Burg. Eine topographische, historische und burgenkundliche Untersuchung. *Burgenlandische Forschungen* 25, 1954, 184-196.
Mozsolics 1942	Mozsolics Amália: A magyarkeresztesi (Vas megye) bronzlelet. *Archaeológiai Értesítő* III:2, 1942, 155-161.
Tiefengraber et al 2019	Tiefengraber, Susanne; Tiefengraber, Georg: Landscape studies of the micro-region Strettweg. In: Črešnar, Matija; Mele, Marko (Ed): Early Iron Age Landscapes of the Danube Region. Archaeolingua, Graz-Budapest, 2019, 75-108.
Tiefengraber 2019	Tiefengraber, Georg: Die hallstattzeitlichen Gräberfelder von Nova tabla bei Murska Sobota (Slowenien). Arheološki vestnik 70, 2019, 399–436.
Totschnig et al 2025	Totschnig, Ralf; Wallner, Mario; Gallisti, Jakob: Archäologische-Geophysikalische Prospektion Burg-Schandorf, ArcheoProspections 2025.
Vadász 1982	Vadász Éva: Előzetes jelentés egy koravaskori halomsír feltárásáról Süttő területén. *Communicationes Archaeologicae Hungariae*, 1983, 19-54.